

Der Fall Otto Uthgenannt

Facharbeit im Seminarfach:

„Jüdische Kultur und jüdisches Leben in
Deutschland“

Von Ronja Maschmann

Jever, den 01.09.2014

Mariengymnasium Jever

Terrasse 3

26441 Jever

Der Fall Otto Uthgenannt

se4: „Jüdische Kultur und jüdisches Leben in Deutschland“

Ronja Maschmann

Schuljahr 2013/14

Jahrgang 12

Fachlehrerin: Frau Hörsch

Themenstellung: 14.08.2013

Abgabetermin: 25.09.2013

Gliederung

Seite 1	1. Einleitung
Seite 2	2. Das Leben Uthgenannt's
	2.1 Kurzbiographie
Seite 4	2.2 Uthgenannt's Identitätswechsel
Seite 7	2.3 Popularität Uthgenannt's
Seite 8	3. Aufdeckung der falschen Biographie
	3.1 Konzentrationslager Buchenwald
Seite 9	3.2 Krogmann's Recherchen
Seite 10	3.3 Fehler in den Biographien
Seite 11	3.4 Wieso hat niemand Verdacht geschöpft?
Seite 12	3.5 Uthgenannt's Reaktion auf die Vorwürfe
Seite 13	3.6 Reaktionen ausgewählter Mitmenschen
Seite 15	4. Erklärungsansätze für das Erfinden der neuen Identität
Seite 18	5. Schlussteil
Seite 19	6. Literaturverzeichnis
Seite 22	7. Anhang
Seite 22	7.1 Interview mit Karsten Krogmann vom 15. März 2013

Seite 36	7.2 Interview mit Heinz Gdanitz vom 31. Juni 2013
Seite 43	7.3 Zeitungsartikel: „Jahrelang an der Nase herumgeführt worden“ (12.Dezember 2012), Anzeiger für Harlingerland, Wittmund, Nr.291
Seite 44	7.4 Grabhorn, Jörn: „Alles frei erfunden“ (23.12.2012), Zwischen Weser und Ems, Ausgabe 51/52 N, S.22
Seite 47	7.5 Heimann, Klaus-Dieter und Hochmann, Manfred: „Zeitzeuge erfindet Leidensgeschichte“, Anzeiger für Harlingerland (12.12.12)
Seite 48	7.6 Uthgenannt, Otto: „Glauben sie an Engel? Ich ja!“ (03.01.1994), Goodyear, Arizona
Seite 51	7.7 Uthgenannt, Otto: Kernstücke Fernseh-Podiums-Diskussion vom Januar 1994 (25.02.1997), Phoenix, Arizona
Seite 55	7.8 Uthgenannt, Otto: „Erinnerungen eines Waisenkindes“ (28.05.1994), Phoenix, Arizona
Seite 58	8. Abschlussblatt 8.1 Erklärung über die eigenständige Erstellung der Arbeit 8.2 Einverständniserklärung zur Einsehung der Arbeit

1. Einleitung

„Es muß [...] innerlich immer ein genaues Bild von dem geformt werden, was Wirklichkeit werden soll. Je intensiver wir dieses Bild gestalten und je mehr wir uns in seiner Ausmalung mit unseren Gefühl hineinleben, umso schneller setzt sich die Selbstbestimmung in die Tat um.“¹ – Dies sagte Otto Uthgenannt in einer Fernseh-Podiumsdiskussion vom Januar 1994, welche mit der Frage begann, ob es einen wirklichen Erfolg für Jedermann im Leben gibt. Im selben Monat gab er sich eine neue Identität als Überlebender des Holocaust, als der in den USA wegen Betrugs inhaftierte Deutsche während seines Gefängnisaufenthalts in einem Aufsatz seine Vergangenheit als jüdischstämmiger Insasse im Konzentrationslager Buchenwald beschreibt. Dieses „genaue Bild“ hat Uthgenannt so intensiv gestaltet, dass die Menschen ihm Glauben geschenkt haben und bis vor einem Jahr niemand diese Lügengeschichte durchschaut hat. Denn Uthgenannt hat sich in der Ausmalung dieses Bildes so sehr mit seinen Gefühlen hineingelebt, dass er nach seiner Rückkehr nach Deutschland als Zeitzeuge mit den Vorträgen über seine vermeintliche Vergangenheit seine Zuschauer in seinen Bann ziehen konnte. Er wirkte dabei so authentisch, dass er über 18 Jahre dieses Leben führen konnte und schaffte es in dieser Zeit, zu einer relativ berühmten Persönlichkeit zu werden. Erst 2012 ging Karsten Krogmann, Redakteur der Nordwest-Zeitung, Unstimmigkeiten in der Geschichte Uthgenannt's und den historischen Fakten nach und deckte später in einer ausführlichen Recherche die falsche Identität auf.

In meiner Facharbeit habe ich mich mit diesem ungewöhnlichen Fall auseinandergesetzt, indem ich mir durch zahlreiche Zeitungsartikel und den zwei verfassten Aufsätzen von Uthgenannt ein Bild von den zwei Identitäten desselben Mannes gemacht habe. Des Weiteren habe ich mich mit der Frage beschäftigt, wie dieser mit seiner neuen Identität so berühmt werden konnte und warum niemand seine vermeintliche Überlebensgeschichte schon früher öffentlich in Frage gestellt hat. Um zu verstehen wieso schließlich Uthgenannt's Erzählungen angezweifelt wurden und wie diese widerlegt werden konnten, habe ich Karsten Krogmann, den Redakteur der Nordwest-Zeitung, persönlich interviewt.

¹ Uthgenannt, Otto: Kernstücke Fernseh-Podiums-Diskussion vom Januar 1994 (25.02.1997), Phoenix, Arizona

Außerdem habe ich mich mit zwei Erklärungsansätzen zu Uthgenannt's Verhalten auseinandergesetzt und nach Reaktionen bestimmter Menschen nach der Enthüllung gesucht. Ich selbst habe mir am Ende meiner Recherchen ebenfalls eine Meinung zu Uthgenannt's Verhalten gebildet, welche ich in das Schlusswort meiner Facharbeit eingebracht habe.

2. Das Leben Uthgenannt's

2.1 Kurzbiographie

Otto Uthgenannt wurde am 28. Mai 1935 in Göttingen geboren.² Seine Eltern waren evangelisch und auch er wurde evangelisch getauft.³ Anfangs lebte er mit seinen Eltern und seiner Schwester in der Prinzenstraße², jedoch kam er später ins Heim.⁴ Im Jahr 1940 ging der Vater als Soldat in den Krieg und kehrte 1947 nach russischer Gefangenschaft wieder zurück nach Hause. Seine Mutter starb 1961 in Göttingen. Uthgenannt selbst war bis 1963 in Göttingen gemeldet.²

Am 17. Mai 1989 wurde Uthgenannt in Idaho wegen Dokumenten- und Scheckfälschung sowie Betrug festgenommen und ins Kootenai County-Gefängnis gebracht.² Es stellte sich eine kriminelle Vergangenheit, die schon in frühen Jugendjahren begonnen hatte, heraus. 1994 verfasste er in einem Gefängnis in Arizona einen Aufsatz über seine Kindheit im Konzentrationslager Buchenwald, verfälschte dadurch seine Vergangenheit und gab sich die Identität eines Juden, der den Holocaust miterlebt habe. Nachdem verschiedene Bundesstaaten über seine Auslieferung diskutiert hatten,⁵ kehrte er schließlich nach Deutschland, genauer nach Hessen in die Stadt Frankfurt, zurück. Dort wurde er, ohne je Papiere vorgelegt zu haben, in eine jüdische Gemeinde aufgenommen.³

² Krogmann, Karsten: „Die falschen Leiden des Otto Uthgenannt“ (07.12.2012), NWZonline

³ Krauss, Martin: „Der eingebildete Jude“ (20.12.2012), Jüdische Allgemeine

⁴ Anonymer Autor: „Angeblicher KZ-Häftling - Horrormärchenstunde“ (31.01.13), Stern

⁵ Krogmann, Karsten: Holocaust - Neue Vergangenheit als Opfer (08.12.2012), NWZonline

Als er 2002 von Hessen nach Niedersachsen zog⁶, legte er der jüdischen Gemeinde zu Oldenburg⁷ lediglich eine Bestätigung der vorherigen Gemeinde vor und wurde so darin Mitglied. Nach seinem Umzug von Oldenburg in das ostfriesische Wittmund trat er dem Arbeitskreis „Gedenken an die ehemaligen jüdischen Bürger Wittmunds“ bei.⁸ In diesem war er überaus engagiert und wurde schließlich sogar Leiter⁸, oft an der Seite von Helmut Hinrichs. Durch diesen Arbeitskreis bekam Uthgenannt viele Kontakte und wurde schließlich in Schulen, u.a. in das Jade-Gymnasium und auf Gedenkfeiern eingeladen, damit er seine vermeintliche Überlebensgeschichte anderen Menschen nahe bringen konnte. Er wurde zudem der Ansprechpartner des Präventionsrates „Für Demokratie und Toleranz“. So wurde Otto Uthgenannt abgesehen von Ostfriesland, vor allem in Jade, Wildeshausen und Wilhelmshaven bekannt. Aber auch im Rhein-Main-Gebiet hat er Schulen besucht und Vorträge gehalten. 2003 hat er seine jetzige Frau Elisabeth kennengelernt.⁹ Bei der Premiere des Stückes „Die Ermittlung“ von Peter Weiss am 22. Januar 2011 im Stadttheater Wilhelmshaven, welches ein Drama um Auschwitz ist, wurde er als Ehrengast eingeladen und folgte dieser Einladung auch. Bei der Premiere trug er auf dem Kopf eine Kippa.^{11, 12} Die falsche Identität Uthgenannt wurde durch die Recherchen des Redakteurs der Nordwest Zeitung Karsten Krogmann aufgedeckt und in der Nordwest-Zeitung am 7. Dezember 2012 veröffentlicht.¹²

⁶ Krauss, Martin: „Der eingebildete Jude“(20.12.2012), Jüdische Allgemeine

⁷ Krogmann, Karsten: „Falscher KZ-Häftling räumt Fehler ein“(12.12.2012), NWZonline

⁸ Heimann, Klaus-Dieter und Hochmann, Manfred: „Zeitzeuge erfindet Leidensgeschichte“, Anzeiger für Harlingerland (12.12.12)

⁹ Hinz, Thorsten: „Falscher KZ-Häftling“(04.01.13), Junge Freiheit

¹⁰ Krogmann, Karsten: Holocaust - Neue Vergangenheit als Opfer (08.12.2012), NWZonline

¹¹ traditionelle Kopfbedeckungen männlicher Juden, zeigen Respekt und Ehrung vor Gott, Rozovsky,Lorne: Die Kippa, Jüdische.info

¹² Krogmann, Karsten: „Die falschen Leiden des Otto Uthgenannt“ (07.12.2012), NWZonline

2.2 Uthgenannt's Identitätswechsel

Schon früh kam Uthgenannt ins Kinderheim, dort musste er sich mit ganz anderen Dingen auseinandersetzen als andere Kinder, die zuhause bei ihren Eltern aufwachsen sind. Es ist nicht klar, welche Gründe für den frühen Aufenthalt im Heim eine Rolle gespielt haben, aber es lassen sich aufgrund der vorhandenen Informationen über die damaligen familiären Verhältnisse Vermutungen erstellen. So könnte eine Ursache die Überforderung der Mutter gewesen sein, da Uthgenannt ein schwer zu erziehendes Kind gewesen sein könnte und diese nach dem Einzug des Vaters in den Krieg die alleinige Verantwortung für Otto Uthgenannt und seine Schwester tragen musste. Ob sich Uthgenannt schon im Kindesalter rebellisch verhalten hat, ist nicht bekannt, allerdings weiß man, dass Uthgenannt schon früh, in den ersten Jugendjahren, kriminell wurde. Auch in den folgenden Jahren änderte Uthgenannt dieses Verhalten scheinbar nicht, so dass er 1989 wegen Dokumenten- und Scheckfälschung sowie Betrug in ein Gefängnis in Idaho musste. Zu diesem Zeitpunkt lebte er also in den USA. Wie lang der Aufenthalt in diesem Gefängnis genau war, ist nicht bekannt. Doch 1994 befand er sich in einem Gefängnis in Arizona, was entweder auf einen Wechsel des Gefängnisstandorts hinweist oder auf einen erneuten Aufenthalt in einem anderen Gefängnis. Das würde wiederum zeigen, dass er aus seinen Fehlern nicht gelernt und sich weiterhin kriminell verhalten hat.

In Arizona verfasste er schließlich zwei kurze Aufsätze, in denen er sich eine neue Identität schaffte – und zwar die eines Juden, der den Holocaust überlebt hat. Der erste Aufsatz ist mit dem Datum 3. Januar 1994 verzeichnet. In diesem Aufsatz „Glauben Sie an Engel? Ich ja!“ schreibt er über die Zeit im Konzentrationslager Buchenwald. Hierbei geht er vor allem auf seinen fiktiven besten Freund Daniel ein. Daniel sei krank gewesen und so auf die Liste für die Gaskammer gesetzt worden: „Daniel ist ausgesucht zum sterben“.¹³ „Am anderen Morgen wurde Daniel aus unserer Baracke geholt und in die eigens dafür eingerichtete Baracke gebracht die zur Gaskammer führte.“¹⁴

¹³ Uthgenannt, Otto: „Glauben sie an Engel? Ich ja!“ (03.01.1994), Goodyear, Arizona, Seite 1

¹⁴ Uthgenannt, Otto: „Glauben sie an Engel? Ich ja!“ (03.01.1994), Goodyear, Arizona, Seite 2

Kurz bevor das Verbrechen geschehen sollte, seien die Alliierten gekommen und haben somit den Mord verhindert. Die Alliierten werden somit durch diese Rettungsaktion und das Überleben seines besten Freundes sehr heldenhaft dargestellt. Auch der Titel des Aufsatzes unterstützt diese Sichtweise und zwar, indem Uthgenannt sie mit Engeln gleichsetzt.¹⁵

In dem zweiten Aufsatz „Erinnerungen eines Waisenkindes“, verfasst am 28. Mai 1994, schreibt er über die zwei bis drei Jahre nach seiner Befreiung aus Buchenwald. Uthgenannt schreibt, dass er in seiner jüdischen Familie gegenüber der Synagoge in der Oberen Maschstraße aufgewachsen sei. In der Reichspogromnacht am 9.11.1938 habe er miterlebt, wie sein Vater Opfer der Gewaltverbrechen der Nationalsozialisten wurde. Danach sei die Familie nach Italien geflohen. Im Jahr 1940 habe dann die Deportation nach Buchenwald in einem überfüllten Güterwaggon stattgefunden. Während seiner Zeit im Konzentrationslager habe er ständig Hunger leiden müssen. Die Latrinen der SS habe er täglich mit den anderen Kindern gesäubert und bei den Morgenappellen haben sie immer antreten müssen. In eiskalten Badewannen habe er sich waschen müssen, zudem sei er sterilisiert worden. Die Befreiung habe am 11.04.1945 durch die Alliierten stattgefunden. Die ständige Angst vor dem Tod habe ihn die ganze Zeit begleitet. Zu dem Zeitpunkt der Befreiung sei er 10 Jahre alt gewesen, so habe er 5 Jahre seiner Kindheit im Konzentrationslager Buchenwald verbracht.¹⁵

Seine Eltern seien in dieser Zeit tragisch ums Leben gekommen und er sei daher in Baden-Baden in ein Waisenhaus gekommen. „Wir Waisenkinder wurden vorläufig in einem Heim untergebracht eine Art Sanatorium, wo uns Kinder wieder das Essen gelehrt wurde. Erst eine viertel Scheibe Brot, dann eine halbe. Wir mussten sehr langsam und vorsichtig essen lernen, damit die Speisen nicht aus dem Mund fielen, denn unsere Körper waren an feste Speisen gar nicht mehr gewöhnt“¹⁶ Während der Zeit im Heim habe er dann lesen und schreiben gelernt. Öfter seien Menschen gekommen, um Uthgenannt und die anderen Waisenkinder zu sehen.

¹⁵ Uthgenannt, Otto: „Glauben sie an Engel? Ich ja!“ (03.01.1994), Goodyear, Arizona

¹⁶ Uthgenannt, Otto: „Erinnerungen eines Waisenkindes“ (28.05.1994), Phoenix, Arizona, Seite 1

Einige von ihnen seien für die Finanzierung des Heims verantwortlich gewesen, weswegen es für das Bestehen des Sanatoriums wichtig gewesen wäre, dass die Kinder bei diesen Besuchen anwesend waren. Die Besucher seien gekommen um Reden zu halten und Zustimmung von den Kindern zu erhalten. Auch Fotos haben die Besucher mit den Kindern machen wollen. Dabei seien auch Menschen aus Polen und Frankreich darunter gewesen, jedoch hätten die Kinder nur Ablehnung für diese übrig gehabt. Die Waisenkinder hätten kein Verständnis für ihr jetziges Interesse an ihnen gehabt, da sie auch nichts unternommen hätten, als die Waisenkinder ihre Eltern verloren haben und in der Gefangenschaft durch die Nationalsozialisten gelitten haben. Durch dieses neue große Interesse an ihnen als Überlebende des Holocaust hätten die Waisenkinder außerdem das Gefühl bekommen, eine Attraktion zu sein. Als ein Besucher jüdischer Abstammung, welcher ebenfalls Opfer gewesen sei, gesprochen habe, seien alle Dämme gebrochen. Nach langer Zeit habe er und auch die anderen Kinder wieder weinen können. Das sei das größte Geschenk gewesen, das man ihnen hätte machen können.¹⁷

Als er zwölf Jahre alt gewesen sei, wäre er Mitglied der „Anti-Alkohol-Organisation“ der Guttempler Jugendgruppe Schwalbe geworden¹⁸ und habe das Versprechen gegeben, ein alkoholfreies Leben zu führen. Mit 18 Jahren habe er sich ein eigenes Zimmer gemietet, welches nur mit einer Schaumstoffliege ausgestattet gewesen sei. Seine Wäsche habe er zu dieser Zeit beim Baden im öffentlichen Badehaus gewaschen. Er habe den Beruf des Werbekaufmanns erlernt und zudem studiert. In der Werbeabteilung des Versandhauses Bader in Pforzheim habe er ein Praktikum gemacht und sei schließlich bei Sony eingestellt worden. Anfangs sei er im Marketingbereich in Deutschland tätig gewesen, später in Kanada, wo er in einer leitenden Position gewesen sei. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland sei er am 1. Januar 1985 von der Landesregierung berufen worden, als Projektberater und Koordinator für das Kabelpilotprojekt Ludwigshafen, Worms zu agieren.¹⁹

¹⁷ Uthgenannt, Otto: „Erinnerungen eines Waisenkindes“ (28.05.1994), Phoenix, Arizona

¹⁸ Krogmann, Karsten: Holocaust - Neue Vergangenheit als Opfer (08.12.2012), NWZonline

¹⁹ Uthgenannt, Otto: Kernstücke Fernseh-Podiums-Diskussion vom Januar 1994(25.02.1997), Phoenix, Arizona

2.3 Popularität Uthgenannt

Es gibt nicht mehr viele Zeitzeugen und direkt Betroffene der nationalsozialistischen Zeit. Durch seinen Eintritt in den „Arbeitskreis zum Gedenken an die ehemaligen jüdischen Mitbürger Wittmunds“ hat er sehr viele Kontakte geknüpft und seine Geschichte oft erzählt. Mit der Zeit wurde seine Kindheit im Konzentrationslager Buchenwald somit immer populärer. Uthgenannt wurde in Schulen eingeladen, um dort den Kindern und Jugendlichen seine Geschichte zu berichten. Er folgte den Einladungen immer bereitwillig und erzählte sehr anschaulich von seinen Erlebnissen. Dementsprechend gerührt und betroffen waren die Anwesenden. „Gebannt lausch[t]en Schüler und Lehrer den Berichten von Hunger, Gewalt und Terror.“ Es herrschte eine große Glaubwürdigkeit, kein Mensch zweifelte an dem Wahrheitsgehalt der Biographie. Der Tod der Eltern und der Schwester wird ebenfalls zum Thema gemacht.²⁰

Uthgenannt stellte sich als Helfer dar, welcher die grausamen Taten der Nationalsozialisten näher bringen wollte: „Er sagte in Vorträgen, es sei seine Lebensaufgabe, davon zu berichten, was er als Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erlebt und erlitten hat.“²¹ Aber nicht nur von seiner Zeit im Konzentrationslager berichtete er, sondern auch von seinem späteren Leben, welches er mit einem abgeschlossenen Studium und einer hohen Position bei Sony sehr erfolgreich darstellte. Dabei wirkte Otto Uthgenannt stets authentisch.

Nicht nur in Schulen war er zu Besuch, sondern er hat auch an Gedenkveranstaltungen teilgenommen und diese engagiert mitgestaltet. Auf diesen Veranstaltungen hat er ebenfalls Vorträge über sein Leben gehalten und seine Zuhörer somit in seinen Bann gezogen. Zudem hat Uthgenannt an einem Radiointerview teilgenommen und ist im Stadttheater Wilhelmshaven aufgetreten.

²⁰ Anonymer Autor: „Das ist wirklich kein Thema für Spielchen“ (08.12.2012), NWZonline

²¹ Heimann, Klaus-Dieter und Hochmann, Manfred: „Zeitzeuge erfindet Leidensgeschichte“, Anzeiger für Harlingersiel (12.12.12)

3. Aufdeckung der falschen Biographie

3.1. Konzentrationslager Buchenwald

Das Konzentrationslager Buchenwald bestand von 1937 bis 1945. Danach wurde es als Internierungslager benutzt.²² Am 15.07.1937 bauten die ersten Häftlinge das Konzentrationslager auf dem Ettersberg,²³ welcher sich nahe der Stadt Weimar in Thüringen befindet, auf.²² Es wurden zunächst vor allem Regimegegner, Menschen ohne festen Wohnsitz und mit krimineller Vergangenheit sowie Homosexuelle und Sinti und Roma inhaftiert, danach folgten auch Juden.²³ Ab 1944 wurden auch Kinder deportiert. Insgesamt waren über 250.000 Menschen inhaftiert, etwa 56.000 Menschen davon sind durch willkürliche Ermordungen, medizinische Experimente und die schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen ums Leben gekommen.²⁴ In den ersten Jahren war die Hauptarbeit der Häftlinge der Ton- und Steinabbau, da es ein sehr großes Vorkommen an diesen Materialien gab. Dieses reichhaltige Vorkommen war auch ein entscheidender Grund für den Bau des Konzentrationslagers an diesem Standort. In der darauffolgenden Zeit gab es immer mehr Beschäftigung in der Rüstungsindustrie.²³ Durch die Bildung einer internen Widerstandsgruppe verlor die SS immer mehr an Kontrolle, durch verschiedene Aufrufe, wie zum Zusammenhalten der Häftlinge, konnte die SS verunsichert werden und es kam oft zu Aufständen. Am 11. April 1945 trafen die Alliierten ein²⁴ und die zu dem Zeitpunkt insgesamt 21.000 Häftlinge wurden befreit, darunter waren ca. 900 Kinder. 95% dieser Häftlinge waren keiner deutschen Abstammung.²⁵

²² Anonymer Autor: Gedenkstätte Buchenwald, Thüringen Info

²³ Anonymer Autor: Geschichte Mitteldeutschlands, Das KZ und die Klassiker-Stadt: Buchenwald, Mitteldeutscher Rundfunk

²⁴ Anonymer Autor: Die Geschichte von Buchenwald

²⁵ Anonymer Autor: KZ Buchenwald, Bayrischer Rundfunk

3.2 Krogmanns Recherchen

Über die Geschichte Uthgenannt's wurde oft in Zeitungen geschrieben, sie wurde also publiziert. Unter anderem erschien auch ein Bericht in der Nordwestzeitung über einen Auftritt Uthgenannt's in Wildeshausen. So kam es dazu, dass Harry Stein, der Kustos der Gedenkstätte Buchenwald, Aspekte in den Erzählungen Uthgenannt's entdeckte, die mit der historischen Wahrheit nicht übereinstimmen. Zudem gibt es in Buchenwald keine Papiere, die belegen könnten, dass Otto Uthgenannt jemals dort inhaftiert war. Diese Begebenheit ist seltsam, denn eigentlich ist mittlerweile alles so gut recherchiert worden, dass eine lückenlose Auflistung der Insassen vorliegt. Harry Stein wandte sich somit an die Nordwestzeitung, welche den Auftrag der Recherche zur Aufklärung der Unstimmigkeiten an Karsten Krogmann, einem Redakteur aus der Reportagen-Redaktion, weitergab. Auch Karsten Krogmann war sich im Klaren darüber, dass es sich hierbei um ein sehr spezielles Thema handelt: „Er wolle auf keinen Fall in Wunden rumbohren oder jemandem Unrecht tun“²⁶.

Erste Recherchen im Internet waren wenig erfolgreich, da der Name Uthgenannt in keiner der Datenbanken von Yad Vashem oder dem Bundesarchiv zu finden war, obwohl nach Uthgenannt 72 seiner Verwandten durch den Holocaust umgekommen sein sollen. Schließlich stieß er auf einen Zeitungsartikel aus den USA, in dem von einem in Deutschland geborenen Mann namens Otto Uthgenannt berichtet wurde. Laut diesem Artikel wurde Uthgenannt aufgrund von Scheck- und Dokumentenfälschung sowie Betrug festgenommen und ins Gefängnis gebracht. Dieser Zeitungsartikel war somit ein erster Hinweis darauf, dass mit der Glaubwürdigkeit der jüdischen Biographie etwas nicht stimmen konnte. Durch die Zeitungsartikel konnte Krogmann feststellen, dass Uthgenannt von einem Manager-Posten bei Sony Deutschland berichtet hatte. So kam ihm die Idee dort anzurufen und nachzufragen, ob der Name bekannt sei.²⁷

²⁶ Krogmann, Karsten, Interview, 15. März 2013, Seite 1

²⁷ Krogmann, Karsten, Interview, 15. März 2013

Zudem fand der Reporter heraus, dass Uthgenannt von einer Arbeit bei Kabel Deutschland erzählt hat. Karsten Krogmann fragte auch dort nach. Aufgrund des strengen Datenschutzgesetzes in Deutschland gab es Komplikationen, an die Daten zu kommen, aber nach einiger Zeit wusste Krogmann sicher, dass Uthgenannt weder bei Sony noch bei Kabel Deutschland bekannt ist. Doch das war noch kein Beweis dafür, dass die von Uthgenannt publizierte Biographie falsch ist.

Krogmann fiel bei dem Bearbeiten der Zeitungsartikel und der Medien, wie dem Radio Interview auf, dass Uthgenannt die Geschehnisse immer in einem gleichen bzw. ähnlichen Schema berichtete: „Offenbar hielt sich Uthgenannt bei seinen Vorträgen streng an ein Skript.“²⁸ Doch auch das ist kein hinreichender Beleg dafür, dass seine ganze Geschichte nicht stimmt. Denn vielleicht brauchte er einfach eine klare Strukturierung, welche ihm Sicherheit bei seinen Vorträgen gab. Dadurch, dass Krogmann weder bei Sony noch bei Kabel Deutschland Erfolg hatte, begab er sich nach Buchenwald, um sich dort einen Überblick zu verschaffen und mit Harry Stein persönlich zu sprechen. Nach dem Gespräch war Krogmann klar, dass in Uthgenannt's Aufsätzen sehr viele Fehler, bezogen auf die geschichtlichen Fakten, vorhanden sind. Da Uthgenannt von seinem Geburts- und Wohnort Göttingen berichtet hatte, war Krogmann dort im Stadtarchiv und fand wieder Angaben, die mit denen Uthgenannt's nicht übereinstimmen.²⁹

3.3 Fehler in den Biographien

Uthgenannt schreibt in seinem Aufsatz „Glauben sie an Engel? Ich ja!“ von Gaskammern, in denen jede Woche eine bestimmte Anzahl von Juden ermordet wurden. Doch geschichtlich nachgewiesen ist sicher, dass es im Konzentrationslager Buchenwald keine Gaskammern gab. Die Menschen starben dort an Genickschüssen und schweren Zwangsarbeiten, doch Gaskammern waren definitiv nicht vorhanden. Zudem berichtet Uthgenannt in seinen Vorträgen, dass er 1940 von Italien in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert wurde. Doch auch das stimmt mit den historischen Fakten nicht überein, da Kinder erst ab dem Jahr 1944 auch in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert wurden.²⁸

²⁸

Krogmann, Karsten: „Die falschen Leiden des Otto Uthgenannt“ (07.12.2012), NWZonline

Geboren ist Otto Uthgenannt 1935 tatsächlich in Göttingen, doch als Kind von evangelischen Eltern, er war somit zu keiner Zeit jüdischen Glaubens. Zudem stimmte auch die Adresse, die Uthgenannt oft genannt hatte, nicht; gegenüber der Synagoge war niemals sein Zuhause gewesen. Der Vater wurde laut Meldeunterlagen als Soldat in den Krieg geschickt, doch Juden wurden nicht von Nationalsozialisten rekrutiert. Der Vater war viele Jahre in sowjetischer Gefangenschaft. Die ganze Familie war noch lange Jahre bis in die 60er in Göttingen gemeldet, von einer Flucht nach Italien ist nichts zu finden. Die Mutter starb in Göttingen. Der Vater und die Schwester Uthgenannt sind nach Süddeutschland gezogen, die Schwester lebt heute noch dort.²⁹

3.4 Wieso hat niemand Verdacht geschöpft?

Uthgenannt's Erzählungen über seine Zeit im Konzentrationslager Buchenwald wirkten immer sehr glaubwürdig, kein Zuhörer ist je auf die Idee gekommen, dass etwas daran nicht stimmen könnte. Doch weshalb sollte man auch auf die Idee kommen, so eine Leidensgeschichte anzuzweifeln? Der Nationalsozialismus war eine Zeit des Schreckens. Hört man aus dem Mund eines „Holocaust-Überlebenden“ solch eine Geschichte, ist man direkt betroffen. Wahrscheinlich verspürt jeder ein großes Mitgefühl mit den Opfern. Je anschaulicher Uthgenannt seine Vorträge gestaltet hat, desto mehr hat er sein Publikum mitgerissen. Selbst wenn eine Ungereimtheit aufgefallen wäre, hätte diese auf die kindliche Erinnerung zurückgeführt werden können. Denn durch jahrelange Erfahrungen mit Opfern dieser Zeit weiß man, dass es oft zu Traumatisierungen kommen kann, sodass das wirklich Erlebte abgeändert erzählt wird. Trotzdem wären die Geschehnisse in diesen Fällen wahr. Eine kleine Unstimmigkeit wäre also keinesfalls ein sicheres Indiz für eine falsche jüdische Biographie.²⁹

²⁹

Krogmann, Karsten, Interview, 15. März 2013

Zudem ist es ein sehr sensibles Thema, mit dem man sehr vorsichtig umgehen muss. Wer würde auf die Idee kommen, einen Menschen, der so etwas Schlimmes miterleben musste, zu fragen, ob es denn wirklich wahr ist, was er da erzählt?

3.5 Uthgenannt's Reaktion auf die Vorwürfe

Verschiedene Menschen haben mit Uthgenannt über die Vorwürfe gegen ihn gesprochen. Der Nordwestzeitungsredakteur Karsten Krogmann hat zusammen mit einem Kollegen bei Uthgenannt angerufen und ihn zu dem Sachverhalt befragt. Bei diesem Telefonat war Uthgenannt sehr kurz angebunden, sie haben kaum Informationen bekommen. Zum einen wollte er nichts zu den Vorwürfen bezüglich der gefälschten jüdischen Biographie sagen. Bei der Frage, ob er jemals Geld oder eine Entschädigung erhalten habe, antwortete er mit nein. Danach war das Gespräch ziemlich schnell beendet. Auch bei einem zweiten Anruf hatte Karsten Krogmann keinen Erfolg, Uthgenannt zum Reden zu bekommen.³⁰

Auf Nachfrage vom „Anzeiger für Harlingerland“ sagte Uthgenannt, er wolle nichts zu den Vorwürfen sagen. Doch er gab zu, dass das, was er erzählt hat, nicht ganz der Wahrheit entsprechen würde. Er habe es allerdings nur gut gemeint und habe eine gute Fantasie. Zudem berichtete er davon, dass er sich nie jemandem aufgedrängt habe. Die Menschen, die ihn und seine Geschichte hören wollten, seien immer freiwillig zu ihm gekommen. Des Weiteren nannte er sein schon fortgeschrittenes Alter als einen Grund, sich nicht mehr richtig mit den Vorwürfen auseinander setzen zu können. Während des Gespräches herrschte eine niedergeschlagene Stimmung.³¹

³⁰ Krogmann, Karsten, Interview, 15. März 2013

³¹ Heimann, Klaus-Dieter und Hochmann, Manfred: „Zeitzeuge erfindet Leidensgeschichte“, Anzeiger für Harlingerland (12.12.12)

Auch der „Stern“ hat mit Uthgenannt über die Geschehnisse gesprochen. Bei diesem Treffen sprach er davon, dass er traurig und enttäuscht darüber sei, was die Zeitung über ihn geschrieben habe. Zudem sprach er von seiner guten Fantasie, aus der die Sache mit der Gaskammer anstatt der Erschießungen hervorginge. Er bat die „Stern“-Mitarbeiter noch ein bisschen Geduld zu haben, da er die Sache bald mithilfe von Unterlagen von seiner jüdischen Mutter aus Amsterdam aufklären würde. Nach diesem kurzen Gespräch über die Vorwürfe begann er das Thema zu wechseln.³²

Aufgrund dieser verschiedenen Gespräche mit Uthgenannt wird deutlich, dass er nicht viel zu den Vorwürfen sagen möchte bzw. sich nicht in der Lage fühlt, dazu Stellung zu beziehen, daher geht er nicht wirklich auf das Thema und die damit verbundenen Fragen der Medien ein, stattdessen sucht er Ausflüchte. Zudem fällt auf, dass Uthgenannt in dem Treffen mit dem „Anzeiger für Harlingerland“ weitestgehend offen über seine Lüge spricht, dem Stern jedoch wiederum von der Unglaubwürdigkeit der Nordwestzeitung berichtet. Dies weist auf eine Unsicherheit Uthgenannt im Umgang mit den Vorwürfen hin.

3.6 Reaktionen ausgewählter Mitmenschen

Heinz Gdanitz, welcher ein Mitglied des Heimatvereins Wittmunds e.V. ist und dem „Arbeitskreis zum Gedenken an die ehemaligen jüdischen Bürger Wittmunds“ angehört, selbst aber kein Jude ist, hat Uthgenannt vor ungefähr fünf Jahren in einer Eisdielen in der Wittmunder Innenstadt kennengelernt. Die beiden Männer kamen ins Gespräch und schnell kam auch das Thema „Judentum“ zur Sprache. Aus dieser Begegnung hat sich eine Freundschaft entwickelt, oft haben sie sich zusammen mit ihrer jeweiligen Partnerin besucht und auch eine Niedersachsen-Tour haben die Paare gemeinsam unternommen. Im Laufe dieser Zeit hat Uthgenannt immer wieder von seiner Vergangenheit erzählt, berichtete von seiner Zeit im Konzentrationslager und von seiner Arbeit bei Sony und Kabel Deutschland.³³

³² Mausshardt, Phillip: „Horror Märchenstunde“, Stern vom 31.01.2013, Nr.6: „Der tägliche Sexismus“

³³ Gdanitz, Heinz, Interview , 31. Juni 2013

Zweifel sind dem Paar, das sich viel mit dem Judentum beschäftigt, erst im Nachhinein gekommen. Heinz Gdnitz erinnert sich an eine Situation, bei der es darum ging, ob Otto Uthgenannt Schweinefleisch isst oder nicht. Uthgenannt gab an, dass er aufgrund der hohen Preise von koscherem Essen zu Schweinefleisch greifen würde. Da koscheres Essen wirklich sehr teuer und nicht in näherer Umgebung zu bekommen ist, haben Frau und Herr Gdanitz dieses Argument angenommen, ohne weiter darüber nachzudenken. Doch heute kommt es ihnen seltsam vor, dass Uthgenannt Schweinefleisch in so großen Mengen konsumiert. Heinz Gdanitz beschreibt Uthgenannt als einen fröhlichen, offenen, großzügigen Menschen, der für jeden Spaß zu haben sei. Auch die Eigenschaft der Ehrlichkeit hat er Uthgenannt zugeschrieben. Nach der Aufdeckung der falschen Biographie war das Ehepaar Gdanitz sehr überrascht, zunächst konnten sie nicht glauben, dass es wirklich stimmen kann. Doch aufgrund der Tatsachen, die der Aufdeckungsbericht der Nordwestzeitung zeigt, waren sie schnell überzeugt, dass Uthgenannt wirklich nie ein Jude war. Als Gdanitz Uthgenannt zu dem Thema befragte, antwortete dieser lediglich, dass der Artikel der Nordwestzeitung nicht der Wahrheit entspreche. Heinz Gdanitz und seine Frau Christel geben an, sehr enttäuscht zu sein, so eine Lügengeschichte hätten sie ihrem ehemaligen guten Freund niemals zugetraut. Heute haben die Paare keinen Kontakt mehr.³⁴

Elisabeth Uthgenannt, die Frau von Otto Uthgenannt, hält zu ihrem Mann. Sie glaubt ihrem Mann jedes Wort. Wie kann das sein? Das heutige Ehepaar hat sich nach Uthgenannt's Auslieferung in Deutschland kennengelernt, seine Frau hat ihn also mit seiner jüdischen Identität kennengelernt. Für sie war nie eine andere Geschichte vorstellbar und sie hat auch nie an dem Wahrheitsgehalt gezweifelt. Heute sind beide schon in einem fortgeschrittenen Alter, sie sind so sicherlich in einem bestimmten Maß aufeinander angewiesen. Zudem könnte es sein, dass seine Frau die Geschichte nicht ganz durchschaut. Auch eine finanzielle Abhängigkeit könnte eine Rolle spielen.^{34,35}

Uthgenannt war in vielen Schulen unterwegs und hat dort seine Geschichte verbreitet. Die Lehrer in den betroffenen Schulen gehen offen mit dem Thema um.

³⁴ Gdanitz, Heinz, Interview, 31. Juni 2013

³⁵ Krogmann, Karsten, Interview, 15. März 2013

Zudem halten sie ihre Schüler/Innen für genügend mit der deutschen Geschichte vertraut, dass sie mit dem Vorfall umgehen können und nicht auf falsche Gedanken, wie das Anzweifeln der Geschehnisse in der nationalsozialistischen Zeit, kommen.³⁶

In dem „Arbeitskreis zum Gedenken an die ehemaligen Jüdischen Bürger Wittmunds“ war Uthgenannt, wie bereits erwähnt, seit Jahren Mitglied und immer sehr motiviert und engagiert. Diese Zusammenarbeit wurde ihm nun gekündigt.³⁷

4. Erklärungsansätze für das Erfinden der neuen Identität

Sicher erklären lässt sich das Verhalten von Uthgenannt nicht, doch es gibt verschiedene Erklärungsansätze. Der „Spiegel“ sieht die Ursache des Lügens in einer Krankheit namens „Pseudologia phantastica“, welche ein Symptom der narzisstischen Persönlichkeitsstörung darstellt. Bekannt ist die Krankheit auch als „Münchhausen-Syndrom“. Menschen mit „Pseudologia phantastica“ haben ein sehr starkes Bedürfnis nach Aufmerksamkeit, Anerkennung und Ansehen, um dieses zu bekommen, werden oft große Risiken eingegangen. Typische Charaktereigenschaften dieser Menschen sind ein sehr gutes Gedächtnis, gute schauspielerische Leistungen und eine lebhaft Phantasie, außerdem wirken sie meist sehr sympathisch auf andere Menschen und können diese durch ihre Art schnell für sich gewinnen. Die Ursachen des Lügens finden sich in Minderwertigkeitsgefühlen und einem geringen Selbstwertgefühl.^{38,39,40,41} Es werden Geschichten erzählt, die teilweise einen wahren Kern enthalten. Typisch sind auch komplett erfundene Lebensläufe, welche zum Beispiel schlimme Erlebnisse beinhalten, die der Betroffene jedoch nie selbst erlebt hat.

³⁶ Krogmann, Karsten, Interview, 15. März 2013

³⁷ Anonymer Autor: „Jahrelang an der Nase herumgeführt worden“ (12. Dezember 2012), Wittmund

³⁸ Anonymer Autor: Narzisstische Persönlichkeitsstörung, Doktor Gumpert

³⁹ Anonymer Autor: Geltungsbedürfnis, Lebenshilfe ABC, Nachschlagewerk und Lexikon, Psychologie

⁴⁰ Anonymer Autor: Pseudologia phantastica, medhost, Gesundheit Lexikon

⁴¹ Schmitt, Claudia: Krankhaftes Lügen (Pseudologia Phantastica), Das Psychologie Portal

Im Verlauf der Krankheit wird sich immer mehr in die ausgedachte Geschichte hineingesteigert, sodass die Betroffenen oft schließlich selbst ihre Geschichte glauben. Allerdings sind sie bei einer Konfrontation auch dazu fähig, sich die Lügen einzugestehen.^{42,43,44,45}

Aufgrund dieser Aspekte, die die „Pseudologia phantastica“ beinhaltet, kann die Identifikation mit Uthgenannt's Verhalten durchaus passen. Durch das Erfinden der jüdischen Biographie ist er ein sehr großes Risiko eingegangen, dass seine Lügen aufgedeckt werden. Zum Beispiel seine Schwester, welche in Süddeutschland wohnt, hätte von der Geschichte durch Zeitung und Medien erfahren können und die ganze Geschichte aufdecken können. Doch das ist nicht passiert, da die beiden Geschwister schon seit Jahren keinen Kontakt mehr haben, was auf eine schwierige Vergangenheit zurückzuführen ist.⁴⁶ Zudem hätten Geschichtsforscher sofort die Ungereimtheiten in den geschichtlichen Fakten, wie die „Gaskammer-Lüge“ auffallen können, doch das ist durch die bereits genannten Ursachen nicht passiert. Durch eine vermutlich schlechte Recherche von Uthgenannt kam es erst zu der Enthüllung seiner Lüge, später berichtete er sich und sprach von Erschießungen. Zudem passt auch das stets freundliche, sympathische Auftreten von Uthgenannt zu der Krankheit. Uthgenannt war stets aufgeschlossen, warmherzig und hat die Menschen mit sich gerissen. Es ist von einem „ausgesprochen ansteckendem Lachen“⁴⁷ und einem großen Wohlfühlen in seiner Nähe die Rede. Nach der Aufdeckung reagierten seine Mitmenschen äußerst überrascht und enttäuscht, zunächst konnte kaum geglaubt werden, dass er wirklich gelogen haben soll.⁴⁸

⁴² Anonymer Autor: Narzisstische Persönlichkeitsstörung, Doktor Gumpert

⁴³ Anonymer Autor: Geltungsbedürfnis, Lebenshilfe ABC, Nachschlagewerk und Lexikon

⁴⁴ Anonymer Autor: Pseudologia phantastica, medhost, Gesundheit Lexikon

⁴⁵ Schmitt, Claudia: Krankhaftes Lügen (Pseudologia Phantastica), Das Psychologie Portal

⁴⁶ Krogmann, Karsten, Interview, 15. März 2013

⁴⁷ Mausshardt, Phillip: „Horrormärchenstunde“, Stern

⁴⁸ Anonymer Autor: Kindheit in der Hölle, Artikel aus der Theaterzeitung der Landesbühne, Januar 2011, Landesbühne Nord

Eine weitere Theorie ist, dass es eine Art von Wiedergutmachung mit den Amerikanern darstellen soll. Dadurch, dass er in den USA viele Straftaten begangen hat, dort also als Täter fungiert hat, fühlt er sich schuldig.⁴⁹ Diese These wird unterstützt durch die Tatsache, dass er die Alliierten, speziell die Amerikaner, in seinem Aufsatz „Glauben Sie an Engel? Ich ja!“, mit Engeln gleichsetzt. Auch in einem Ausschnitt aus einer Fernseh-Podiums-Diskussion vom Januar 1994 in Phoenix, Arizona spricht er davon, dass er die Amerikaner bewundere und liebe. Als er in dem Waisenhaus in Zürich auf Adoptiveltern wartete, sei er sehr aufgeregt gewesen, wenn ein amerikanisches oder australisches Ehepaar kam.⁵⁰ Doch die Abneigung gegen Deutsche sei so groß gewesen, dass keiner der deutschen Jungen adoptiert worden sei. Hier positioniert sich Uthgenannt wieder in eine Opferrolle.⁴⁹

Zudem wollte er nach seiner Auslieferung von den USA nach Deutschland scheinbar ein neues Leben beginnen. Da er in seinem bisherigen Leben schon immer betrogen und gelogen hat, hat er auch dieses Mal wieder diese Mittel angewandt. Dadurch, dass er sich die Biographie eines Holocaust-Überlebenden gegeben hat, hat er sich in die Rolle eines Opfers gebracht. Auf einmal haben alle Menschen angefangen sich für ihn zu interessieren und zu bemitleiden, also genau das Gegenteil von dem, was er in den USA als Gefangener erfahren hat. Darauf war Uthgenannt wahrscheinlich ziemlich stolz, was sich zum Beispiel an der Bitte um Zusendung der über ihn geschriebenen Artikel festmachen lässt. Er hat sich wohl gefühlt im Arm der Gesellschaft und es genossen, die Menschen mit seiner Geschichte in seinen Bann zu ziehen. Dadurch, dass es nicht mehr viele Überlebende aus der nationalsozialistischen Zeit gibt und auch nicht jeder Überlebende darüber öffentlich sprechen möchte, ist das Interesse an Uthgenannt und seiner Geschichte immer weiter gewachsen. Wahrscheinlich hat er selbst am Anfang gar nicht damit gerechnet, dass er so eine große Zustimmung finden würde.⁴⁹

⁴⁹ Krogmann, Karsten, Interview, 15. März 2013

⁵⁰ Uthgenannt, Otto: „Erinnerungen eines Waisenkindes“

5. Schlussteil

Die Arbeit mit dem Fall Otto Uthgenannt war sehr aufwendig und zugleich auch sehr interessant. Aufwendig, da es durch Uthgenannt's Identitätswechsel und den wenigen Informationen über seine wirkliche Vergangenheit schwierig war, sich einen Überblick über sein gesamtes Leben zu verschaffen. Diese Informationen waren verstreut über mehrere Zeitungsartikel, welche ich erst alle heraussuchen musste, um sie dann zu einem Gesamtbild zusammenzufügen. Jedoch gestaltete sich gerade diese Art von Recherche als sehr interessant, bei der ich Puzzleteil für Puzzleteil mehr über das Leben des Menschen Otto Uthgenannt erfahren habe.

Nachdem ich nun nach meinen Recherchen und den Interviews genau über Uthgenannt und sein Verhalten Bescheid wusste, konnte ich mir auch eine Meinung über das Thema bilden. Im ersten Moment war ich schockiert: Wieso erlaubt sich ein Mensch anderen Menschen eine falsche Biographie aufzutischen? Wie kann sich ein Mensch, der von anderen nur aufgrund einer falschen Identität geschätzt wird, gut fühlen? Hier gibt es für mich ein großes Unverständnis. Er hat anderen Menschen bewusst eine Leidensgeschichte aufgetischt, die er niemals erlebt hat. Und er hat gemerkt, dass diese Geschichte bei den Menschen sehr gut ankommt, dass sie ihn in ihre Mitte aufnehmen, ihm zur Seite stehen und Mitleid haben. Meiner Entrüstung am Anfang ist schließlich Mitleid gewichen. Ich sehe Otto Uthgenannt als einen armen Menschen an. Arm, da er eine große Aufmerksamkeit von anderen Menschen braucht, um sich gut zu fühlen. Er selbst fühlt sich, meiner Meinung nach, nur dann als Mensch wertvoll, wenn seine Umwelt ihm dies offen zeigt, er braucht also immer eine Bestätigung von außen. Ich bin außerdem der Meinung, dass Uthgenannt durchaus, zumindest in Ansätzen, aufgrund der vielen übereinstimmenden Punkte an der Krankheit „Pseudologia phantastica“ leiden könnte. Zudem glaube ich nicht, dass Uthgenannt den Menschen wirklich etwas Schlimmes antun oder sie hintergehen wollte. Ich denke, er hat lediglich etwas gesucht, mit dem er die Menschen berühren kann. Dementsprechend passt der Nationalsozialismus mit seinen unzähligen Ungerechtigkeiten sehr gut. Dass die Menschen so ein großes Interesse an seinem Fall entwickeln würden, damit hat Uthgenannt sicher nicht gerechnet, doch abgeneigt war er von diesem Interesse offensichtlich ganz und gar nicht.

6. Literaturverzeichnis

Anonymer Autor: „Angeblicher KZ-Häftling - Horrormärchenstunde“ (31.01.13),
Stern
Verfügbar unter: <http://www.stern.de/panorama/angeblicher-kz-haefling-horrormaerchenstunde-1963471.html>
Abgerufen am: 05.02.13

Anonymer Autor: „Das ist wirklich kein Thema für Spielchen“ (08.12.2012),
NWZonline
Verfügbar unter: http://www.nwzonline.de/oldenburg-kreis/bildung/das-ist-wirklich-kein-thema-fuer-spielchen_a_1,0,3107727380.html
Abgerufen am: 27.08.13

Anonymer Autor: Die Geschichte von Buchenwald
Verfügbar unter: <http://www.rolfschwarz.com/SCI/Buchenwald/buchenwald-dt.htm>
Abgerufen am: 30.08.13

Anonymer Autor: Gedenkstätte Buchenwald, Thüringen Info
Verfügbar unter: <http://www.thueringen.info/gedenkstaette-buchenwald.html>
Abgerufen am: 30.08.2013

Anonymer Autor: Geltungsbedürfnis, Lebenshilfe ABC, Nachschlagewerk und
Lexikon ,Psychologie
Verfügbar unter: <http://www.lebenshilfe-abc.de/geltungsbeduerfnis-geltungssucht.html>
Abgerufen: 13.09.13

Anonymer Autor: Geschichte Mitteldeutschlands, Das KZ und die Klassiker-Stadt:
Buchenwald, Mitteldeutscher Rundfunk (Zuletzt aktualisiert: 26. August 2012,
20:15 Uhr)
Verfügbar unter: <http://www.mdr.de/geschichte-mitteldeutschlands/reise/ereignisse/artikel118358.html>
Abgerufen am: 30.08.2013

Anonymer Autor: „Jahrelang an der Nase herumgeführt worden“ (12. Dezember
2012), Wittmund, Anzeiger für Harlingerland, Nr.291, Seite 3, siehe Anhang 7.3

Anonymer Autor: Kindheit in der Hölle, Artikel aus der Theaterzeitung der
Landesbühne, Januar 2011, Landesbühne Nord
Verfügbar unter: http://www.landesbuehne-nord.de/content/infomap_Ermittlung.pdf
Abgerufen am: 04.09.13

Anonymer Autor: KZ Buchenwald, Bayrischer Rundfunk, (Stand 16.07.2012)

Verfügbar unter:

<http://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowissen/geschichte/kz-buchenwald-konzentrationslager100.html>

Abgerufen am: 30.08.2013

Anonymer Autor: Narzisstische Persönlichkeitsstörung, Doktor Gumpert

Verfügbar unter: <http://www.dr-gumpert.de/html/narzissmus.html>

Abgerufen am: 13.09.13

Anonymer Autor: Pseudologia phantastica, medhost, Gesundheit Lexikon

Verfügbar unter: <http://www.medhost.de/gesundheit-lexikon/pseudologia-phantastica.html>

Abgerufen am: 13.09.13

Gdanitz, Heinz, Interview, 31. Juni 2013, siehe Anhang 7.2

Grabhorn, Jörn: „Alles frei erfunden“ (23.12.2012), Zwischen Weser und Ems, Ausgabe 51/52 N, S.22, siehe Anhang 7.4

Hasse, Beatrix: „Die Befreiung des KZ Buchenwald“ (Stand: 29.08.2008 11:41 Uhr), Norddeutscher Rundfunk

Verfügbar unter:

<http://www.ndr.de/geschichte/chronologie/nszeitundkrieg/buchenwald124.html>

Abgerufen am: 05.09.13

Heimann, Klaus-Dieter und Hochmann, Manfred: „Zeitzeuge erfindet

Leidensgeschichte“, Anzeiger für Harlingerland (12.12.12), siehe Anhang 7.5

Hinz, Thorsten: „Falscher KZ-Häftling“ (04.01.13), Junge Freiheit

Verfügbar unter: <http://www.jungefreiheit.de/Archiv.611.0.html?jf-archiv.de/archiv13/201302010441.htm>

Abgerufen am: 26.08.2013

Krauss, Martin: „Der eingebildete Jude“ (20.12.2012), Jüdische Allgemeine

Verfügbar unter: <http://www.oz-online.de/-news/artikel/106441/Falscher-KZ-Haefling-raeumt-Fehler-ein>

Abgerufen am: 26.08.2013

Krogmann, Karsten, Interview, 15. März 2013, siehe Anhang 7.1

Krogmann, Karsten: „Die falschen Leiden des Otto Uthgenannt“ (07.12.2012), NWZonline

Verfügbar unter: http://www.nwzonline.de/kultur/weser-ems/die-falschen-leiden-des-otto-uthgenannt_a_1,0,3068734301.html

Abgerufen am: 26.08.2013

Krogmann, Karsten: Holocaust - Neue Vergangenheit als Opfer (08.12.2012),
NWZonline
Verfügbar unter: http://www.nwzonline.de/kultur/weser-ems/neue-vergangenheit-als-opfer_a_1,0,3107727516.html
Abgerufen am: 26.08.13

Krogmann, Karsten: „Falscher KZ-Häftling räumt Fehler ein“ (12.12.2012),
NWZonline
Verfügbar unter: http://www.nwzonline.de/schule/falscher-kz-haeftling-raeumt-fehler-ein_a_1,0,3251974761.html
Abgerufen am: 26.08.13

Krogmann, Karsten: „Falscher KZ-Häftling räumt Fehler ein“ (13.12.2012),
Ostfriesen-Zeitung online
Verfügbar unter: <http://www.oz-online.de/-news-raeumt-fehler-ein>
Abgerufen am: 26.08.13

Mausshardt, Phillip: „Horror Märchenstunde“, Stern vom 31.01.2013, Nr.6, S.76-78

Rozovsky, Lorne: Die Kippa, Jüdische.info
Verfügbar
unter: http://www.de.chabad.org/library/article_cdo/aid/961153/jewish/Die-Kippa.htm
Abgerufen am: 22.09.13

Schmitt, Claudia: Krankhaftes Lügen (Pseudologia Phantastica), Das Psychologie
Portal
Verfügbar unter: <http://www.psychomeda.de/lexikon/krankhaftes-luegen.html>
Abgerufen am: 13.09.13

Uthgenannt, Otto: „Glauben sie an Engel? Ich ja!“ (03.01.1994), Goodyear,
Arizona, siehe Anhang 7.6

Uthgenannt, Otto: Kernstücke Fernseh-Podiums-Diskussion vom Januar
1994 (25.02.1997), Phoenix, Arizona, siehe Anhang 7.7

Uthgenannt, Otto: „Erinnerungen eines Waisenkindes“ (28.05.1994), Phoenix,
Arizona, siehe Anhang 7.8

7. Anhang

7.1 Interview mit Karsten Krogmann vom 15. März 2013

Ronja Maschmann: Also die erste Frage. Wie sind Sie überhaupt auf die Idee gekommen, dass Sie angezweifelt haben, dass er gar kein Jude war?

Karsten Krogmann: Naja, wie meistens, also das läuft meistens bei solchen Geschichten so, dass man von irgendwo einen Hinweis bekommt und das war bei uns auch so. Es ist so, dass er ja relativ häufig aufgetreten ist in der Region, in verschiedensten Schulen und auch bei anderen Anlässen, in Wilhelmshaven im Theater und es gab darüber auch immer wieder Berichte, Berichterstattungen. Und so war es auch, wir sind selbst auch reingefallen, wenn man so will. Unsere Lokalredaktion in Wildeshausen hatte berichtet über eine Veranstaltung in Wildeshausen. Die spielte auch, da bin ich auch mit angefangen mit meinem Artikel, da spielte Wildeshausen auch noch ein bisschen eine Rolle mit. Daraufhin haben wir eine E-Mail bekommen aus Buchenwald von dem Kustos der Gedenkstätte. Der hatte gesagt, er wolle uns ganz sachlich, über das Kontaktformular NWZOnline, er wolle uns darauf aufmerksam machen, dass der Mann möglicherweise nie in Buchenwald war. Die könnten das nicht nachweisen genau, aber es gibt da Zweifel. Er wollte uns in aller Form darauf aufmerksam machen. Hat ja auch schon mal vor zwei Jahren eine andere Zeitung darauf aufmerksam gemacht, aber die hatten da offensichtlich nichts gefunden. Und dann hat meine Kollegin, die den Artikel geschrieben hatte in Wildeshausen, hatte da angerufen, vielmehr zurückgeschrieben erst mal und sagte: „Wie was denn?“ Die war natürlich ganz aufgebracht, sagte: „Ich hab das ja auch berichtet, bin ich da einem Scharlatan aufgesessen?“ Und der sagte dann auch: „Ja, es gibt ein paar Hinweise, die komisch sind.“ Aber die wissen eben auch, durch die jahre- oder jahrzehntelange Beschäftigung mit Opfern, mit ehemaligen Häftlingen, dass es da häufig auch zu etwas seltsamen Traumatisierungen kommt. Also es könnte sein, dass er Ähnliches erlebt hat, dass aber Zeit und Ort und so nicht stimmen. Und die würden das auch nicht recherchieren, die wollten uns nur darauf aufmerksam machen, dass da ein paar Sachen etwas seltsam sind.

Und so.. ich bin hier Reportagenredaktion.. warte mal, das kann ich auch beweisen. Kann ja auch nicht schaden. Ich bin hier die Reportagenredaktion und so landete das Ganze dann bei mir, dass die Chefredaktion meinte, dass lohnt sich vielleicht mal, da ein bisschen nachzubohren. Nach dem ersten Moment dachte ich dann auch, ach du Schande, das ist ja ein ... erstens blödes Thema, Holocaust ist schwierig irgendwie, also wenn man da nachbohrt, also wenn der wirklich so was Ähnliches erlebt hat, man möchte da ja nicht jemandem da Unrecht tun oder da irgendwie in irgendwelchen Wunden rumbohren. Zweitens dachte ich, also wie macht man das, was soll man da rauskriegen. Und dann habe ich auf jeden Fall erst mal mit Buchenwald telefoniert mit dem Harry Stein, hieß der Mann, der auch in

meinem Artikel da zitiert wurde, ich hab ihn dann später auch besucht. Und der hat mir dann auch einige Punkte genannt dann, wo ich mir dann auch dachte, das ist echt ein bisschen seltsam. Aber hatte eben keinen Beweis gehabt, also wo das herkam, was seine Geschichte jetzt ist, wusste man nicht. Und dann hab ich angefangen zu recherchieren. Also das war wie häufig, es gab im Grunde keinen Grund den Mann anzuzweifeln. Das tut keiner, das ist insofern auch ein schwieriger Bereich, also gerade hier wenn jemand mit so einer schwierigen Leidensgeschichte ankommt, das stellt ja keiner infrage. Da geht doch keiner hin, sagen Sie mal ist das eigentlich wirklich war oder so. Macht man ja nicht unbedingt. Und das war hier auch so, Journalisten sowieso nicht, die Kollegen in der Lokalredaktion werden eingeladen zu so einem Termin, da spricht einer, ein Präventionsrat, also alles auch richtig gut. Der Bürgermeister hatte, glaube ich, den Kontakt selber hergestellt in Wildeshausen. Die laden so jemanden ein, der spricht vor Schülern und ja, warum soll man das in Frage stellen? Die Zeitung wird dazu eingeladen, die machen ein Foto, es gab auch noch ein Video von NWZ-TV. Man schreibt einen netten Artikel, ja, das ist es. Also man muss und das ist wirklich häufig so, also das ist beim Spiegel und bei anderen Zeitungen auch nicht anders, meist kriegt man irgendwo einen Hinweis. Entweder spielt einem irgendjemand was zu, irgendwelche Unterlagen, das können politische Feinde oder sonst was sein, das können enttäuschte Verwandte sein, was auch immer. Oder wie in dem Fall, dass so ein Hinweis kommt von Buchenwald, dass ging eigentlich mehr in die Richtung, wie wollen euch nur warnen, schreibt nicht so leichtfertig einfach. Na gut und dann, wie gesagt, sind wir eben angefangen da mal weiter hinterherzugehen. “

Ronja Maschmann: „Und wie sind sie da hinterhergegangen, also wie sind sie bei Ihren Recherchen vorgegangen? “

Karsten Krogmann: Was hab ich gemacht... Ja, also was man eben macht...der erste Punkt ist wie fast immer, das macht ja jeder heute so, eine Internetrecherche, erst mal richtig losgooglen. Und das hab ich natürlich auch gemacht, dass man dann den Namen... hm, findet man nicht viel, erst mal. Es gibt so verschiedene Datenbanken, das hatte der mich auch in Buchenwald gesagt. Zum Beispiel von Yad Vashem, die Gedenkstätte in Jerusalem, die Holocaust Gedenkstätte, gibt es eine Datenbank. Es gibt eine vom Bundesarchiv in... wo sitzen die... in Koblenz, glaube ich. Auch mit allen Holocaust-Opfern und Leuten, die eben, ich weiß nicht, ob es dann auch Leute sind, die auch überlebt haben. Aber er hat ja erzählt, ich kannte ja die Geschichte, dass er seine ganze Familie verloren hat.

Ronja Maschmann: Genau, das habe ich auch gehört.

Karsten Krogmann: Da gibt man den Namen dann ein und der Name ist nirgendwo zu finden, das ist schon seltsam so irgendwo. Also normalerweise und das sagte der mir auch in Buchenwald, eigentlich sind die gut erforscht mittlerweile. Also das hat den Zweifel sozusagen erst mal erhöht, weil sein Vater, Mutter, seine Schwester, die hatten ja alle seinen Namen, die hätte man finden müssen. Selbst man jetzt davon ausgeht, 72 Verwandte sagte er, selbst wenn ich davon ausgehe, dass die alleine einen anderen Namen hatten, weil die alle mütterlicherseits sind, zumindest die direkte Familie Vater, Mutter, Schwester, die alle da gestorben sind, das hat er teilweise auch plastisch geschildert in seinen Veranstaltungen, die haben ja den Namen „Uthgenannt“ und die hätte man da eigentlich finden müssen. War aber nicht, in keiner Datenbank. Und dann bin ich im Zuge der Zeit der Internetrecherche auch auf Zeitungsartikel gestoßen, auf einen zumindest erst mal aus den USA, wo über die Verhaftung eines Mannes Namens „Otto Uthgenannt“ geschrieben wurde, der ein gesuchter Betrüger sei, Scheckfälscher, Urkundenfälscher und und und... Also die Zweifel wurden damit immer größer, so nach dem Motto, da ist irgendwas dran. Und dann bin ich eigentlich so vorgegangen, dass ich mir eigentlich alle Zeitungsartikel, die ich so finden konnte über ihn gesucht habe aus dem Internet, also sowohl was in unseren eigenen Zeitungen stand, den kannte ich ja, den die Kollegin geschrieben hatte, dann gab es noch ein paar andere, es gab auch von Schulen, gab es auch Artikel, ich glaube Jadegymnasium hatte etwas, aus Wilhelmshaven hatte ich etwas. Es gab in der Wilhelmshavener Zeitung gab es eine Berichterstattung, da ist er ja mal im Theater aufgetreten, es gab im Weserkurier etwas, überall hatte er... es gab ein Radiointerview mit dem Jaderadio war es, glaube ich...Radio Jade. Überall hat er ein bisschen was über sein Leben erzählt und aus all diesen Texten hab ich mir sozusagen eine Biographie zusammengeschrieben. Also all das was er je gesagt hat, da war mal hier eine Info zusätzlich, da mal eine weniger. Und all das zusammen hab ich jetzt mal geguckt, also das er sagt, da und da geboren, in der XY-Straße in Göttingen und und und und gegenüber der Synagoge. Dass er... was war da noch alles drin... dass er später dann in die Schweiz Waisenhaus und dass er bei den Guttemplern war, Anti-Alkohol und –Drogen und dass er bei Kabel... dass er das Kabelnetz hier in Deutschland verlegt hat, dass er bei Sony Manager war und und und... All diese Punkte, Biographie, das waren ja Punkte, die man vielleicht auch abfragen konnte und da hab ich dann Verbindungen aufgenommen zu den verschiedenen Stellen. Da hab ich dann bei Sony zum Beispiel angerufen... Sony Deutschland. Das ist immer etwas schwierig, weil das sind ja persönliche Daten, also wir haben ja ein strenge Datenschutzgesetze in Deutschland und das funktioniert dann nur, indem man den Leuten relativ offen sagt, was man hat. Also ich hab der Pressesprecherin von Sony Deutschland, ich hab ihr gesagt, folgendes: „Ich recherchiere in dieser und jener Sache, es geht darum um den Verdacht Holocaust-Überlebender.“ Ich sag: „Wir müssen ganz vorsichtig sein, ich möchte niemandem was Schlechtes nachsagen, aber wir haben eben den Zweifel und ob sie mir helfen kann, ob sie gucken kann.“ Sagt sie: „Ja, muss sie sich auch mal umhören.“ Also eigentlich, wenn sie in der Personalabteilung nachfragt, sagt ja auch keiner was. Problem ist ein bisschen, dass alles relativ lange her gewesen ist, er ist ja schon ein älterer Mann, also der hatte, ja, er muss in den 80er eigentlich dann irgendwann aufgehört haben zu arbeiten, glaube ich... oder frühe 90er. Also das ist alles relativ lange her, aber die haben

geguckt. Kabel Deutschland habe ich gefragt wegen Kabelnetze. Ich hab bei den Guttemplern in der Schweiz angefragt. Das Resultat war, es dauerte zum Teil ein bisschen, aber es das Resultat war, dass niemand den kannte. Das ist kein Beweis, jetzt, das ist ja wie gesagt, länger her. Aber für jemanden der auch sagt, ich war da Manager im PR-Bereich Sony und so, im Grunde hätte man die Leute, also die sagten selber, im Grunde hätte man den eigentlich kennen müssen dann, aber tut man nicht. Auf der anderen Seite, kann auch sein, lange her, Datenbanken und und und und. Vielleicht ist es einfach so, dass man den nicht finden kann dann. Was mir übrigens auffiel, ich guck hier gerade nochmal in meinen Text, war, dass diese ganzen, seine Auftritte, das was er sagte, als ich mir seine Biographie zusammengeschrieben habe, das war alles ziemlich ähnlich. Er ist nach einem strengen Script offensichtlich vorgegangen. Das ist aber jetzt auch kein Beweis, das fiel mir auf, aber kann ja auch sein, wenn man kein begnadeter Redner ist, dass man sagt, ich brauch das so für mich. Das ist ja denkbar. Ja, geboren in Göttingen, das waren alles so Sachen, Mitglied der jüdischen Gemeinde und so, das sind alles Sachen, die man ja abfragen kann. Für mich war der Haken, das ist jetzt ein journalistisches Problem... ich musste eben, damit die Leute mir helfen, musste ich ja relativ offen recherchieren. Ich musste allen erzählen, was ich hier mache. Und die Geschichte war ja nur bei uns, das war ja unsere eigene Geschichte: Exklusiv-Geschichte. Dadurch stieg natürlich im Laufe der Zeit so zunehmend auch meine Nervosität, dass irgendjemand anderes, andere oder was, darauf anspringen könnten, dass da jemand, weil die Leute kennen wir nicht. Sony war, glaube ich, in Berlin... Schweiz, Zürich, die Guttempler... Kabel Deutschland – ich weiß gar nicht, wo die saßen... Frankfurt oder so.. Wiesbaden.. keine Ahnung. Auf jeden Fall, die kennen uns nicht, also für die ist die Nordwestzeitung, also die kennen mich nicht, da gibt's keinen persönlichen Kontakt so. Deswegen ist das ein bisschen schwierig dann. Aber wie gesagt, die konnten mir dann nicht helfen und dann bin ich nach Buchenwald gereist, da wollte ich mich vor Ort auch mal umschauen und hab dann mit dem Harry Stein, da eben gesprochen, der mir auch nochmal ganz viele Punkte nennen konnte, die alle wirklich komisch sind, wo man alles nicht findet von ihm. Also diese... ich fand relativ schnell heraus, dass seine historischen Fakten, dass die vor Fehler nur so strotzten. Komisch eigentlich, dass das nie aufgefallen ist. Also es gab auch- also das hab ich auch gefunden dann, es gab zwei Aufsätze von ihm, also das erzähl ich jetzt nicht ausführlich, weil das ist jetzt ja nicht so entscheidend denke ich da mal.

...

Da war zum Beispiel in dem ersten Aufsatz, das hatte ich auch geschrieben in meinem Text, da war die Rede von Gaskammern, und dass sein Freund in die Gaskammer geschickt werden sollte. In Buchenwald gab es aber keine Gaskammern. Also ganz harter Fehler. Das kann man ganz ehrlich sein. Ich weiß jetzt ehrlich gesagt nicht, viele sagten zu mir auch, ja, das muss man doch wissen, ich will jetzt nicht behaupten, dass ich darüber gestolpert wäre. Also sehr viele Leute, die sich auch für Geschichte interessieren und so, auch bei seinen Auftritten, sind da nicht drüber gestolpert, die haben das erst mal so hingenommen. Weil, wie gesagt, man stellt es nicht in Frage. Aber da fand ich jetzt, was sie mir in Buchenwald erzählten, immer mehr Fehler. Also ganz viel stimmte einfach nicht.

Und dann war ich ja in Göttingen im Stadtarchiv und das war sozusagen für mich der absolute Durchbruch, da hab ich, da haben sie mir dann die Meldeunterlagen raussuchen können und da stand ganz klar drin, dass die evangelisch ist die Familie. Dass die nicht jüdisch waren. Da standen die Meldedaten drin, da steht ganz klar drin, dass die Familie...dass der Vater war im Krieg als Soldat, der war in russischer Gefangenschaft viele Jahre, also nichts KZ. Ganz nebenbei, Juden wurden auch nicht zur Wehrmacht eingezogen damals, also auch das passte alles nicht. Die ganze Familie, inklusive Mutter und so, keiner war jüdisch stämmisch und ja, die haben da alle lange gelebt. Also die haben da, bis in die 60er Jahre waren die in Göttingen gemeldet, der Vater ist dann später nach Süddeutschland gezogen, wo auch die Schwester lebt. Also das hatte ich schwarz auf weiß plötzlich. Da war klar, die Geschichte stimmt einfach nicht.

...

Das Problem bei so alten Leuten ist ja, dass man... man kommt nicht so richtig mehr an Bekannte und so, das ist schwer da so was nach zu vollziehen. Man findet auch keinen Lehrer oder so was, der sagen kann, ja, ich erinnere mich an den kleinen Otto oder so was, das ist dann irgendwie schwierig bei Leuten in dem Alter. Und da dachte ich, in dem Archiv vielleicht und die hatten dann tatsächlich noch die ganzen Unterlagen. Und dann hab ich... da hab ich eben gefunden auch die Schwester, die hab ich mir „ergooglet“ dann auch. Die hat einen anderen Namen inzwischen, die konnte man aber finden. Es lebe das Internet. Die hatte sich zum Beispiel mal bei „Stay-Friends“ angemeldet irgendwann und da stand dann, also unter ihrem Namen Helga Uthgenannt. Die hieß jetzt anders, aber Helga Uthgenannt ging dann eben da und da in Göttingen zur Schule und dann mit dem neuen Namen, konnte ich auch relativ schnell ihre Telefonnummer herausfinden. Die hab ich dann angerufen. Und ich wollte mich eigentlich mit der treffen. Ich hab gesagt: „Ich würde Sie gern besuchen, ich würde gerne eine persönliche Sache mit Ihnen besprechen.“ Die war aber ganz extrem vorsichtig und wollte das nicht. Nein, das kann ich auch verstehen. „Worum ginge es denn?“ Ich wollte ihr das eigentlich nicht am Telefon sagen. Da hab ich gesagt: „Ja, es geht um ihren Bruder.“ Und die hat mir ganz klar gesagt, sie wollte nicht, sie will nicht über die Vergangenheit reden, das wär alles nicht so einfach gewesen. Und sie wollte aber auf keinen Fall irgendwo in einer Zeitung zitiert werden. „Da hab ich gesagt, das kann ich Ihnen zusagen.“ Aber sie hat mir dann doch, wir haben ein paar Minuten telefoniert, ein paar Sachen gesagt. Sie hat mir zum Beispiel gesagt, dass das stimmt mit der kriminellen Vergangenheit, das stand ja in dem einen US-Artikel, ich weiß nicht, ob du das jetzt noch im Kopf hast die Berichterstattung, aber diese Artikel, die ich im Internet gefunden hatte, dass er in den USA verhaftet worden war. Und da stand in dem einen drin, dass ein Mann, ein deutscher Staatsbürger, namens Otto Uthgenannt, dass der eben eine lange kriminelle Vergangenheit hat, die bis in seine Teenagerjahre zurückreichte. Und das hat sie mir bestätigt, dass das stimmt, dass er tatsächlich eine kriminelle Vergangenheit hatte in den Jugendjahren. Da wusste ich schon mal - Aha! Die hat mir auch bestätigt, dass das ganze KZ und Judentum, alles falsch ist natürlich. Da hab ich gesagt: „Klar, sonst würden wir jetzt ja auch nicht miteinander telefonieren, wenn ihr Bruder Recht hätte.“ Denn dann wäre sie ja tot. Und dann hat sie mir auch noch bestätigt, dass

sein Fachbereich eben Fälschungen waren. Also genau, was in dem Artikel stand. Ich durfte sie nicht zitieren, das hab ich auch nicht getan, das hab ich für mich behalten soweit. Die tauchte nicht auf in den verschiedenen Artikeln, aber sie hat mir eben Dinge bestätigt.

Ronja Maschmann: Also hat sie die ganze Zeit mitbekommen, was er hier erzählt hat?

Karsten Krogmann: Nee, eben nicht. Sie hat gesagt, sie hätte seit über 20 Jahren keinen Kontakt mehr zu ihm. Das hab ich mir schon gedacht, dass die... es gab keinen Kontakt, deswegen wollte sie auch eigentlich nicht darüber reden. Sie wusste nicht, was der macht. Ich sag, ja, ich hab ihr die Geschichte erzählt und dann hat sie sich hinterher, hat sie sich auch bei mir bedankt, dass erstens mal, dass ich mich daran gehalten hab, dass sie nicht in der Presse auftauchte und dann hat sie sich nochmal gemeldet, dass sie die Berichterstattung gut fand. Sie fand die fair, sagte sie. Und sie fände es auch richtig, dass wir dieser Sache ein Ende bereitet haben. Das würde nicht gehen, also sie sagt, die Vergangenheit kann man nicht ändern. Das stimmt ja auch. Das kann auch ihr Bruder nicht. Ja, das war es im Grunde eigentlich. Also da hab ich, da hab ich eigentlich, das jetzt alles festgehabt. In schwarz auf weiß, da musste ich das Ganze nur noch aufschreiben. Ich hab auch noch mit Juristen gesprochen, ich sag, tut er eigentlich was Verbotenes? Das tut er nicht. Also strafrechtlich zu belangen war er nicht damit. Also man darf sich in Schulen stellen offensichtlich und Schülern Lügen erzählen. Aber, ja und dann war die Frage, wie machen wir das. Ich hatte noch ein paar mehr offene Fragen. Ich hatte noch ein paar Sachen, die ich nicht rausfinden konnte, die aber nicht so entscheidend waren. Die ich aber hätte spannend gefunden. Da haben aber wir uns entschieden, die Geschichte jetzt aber rauszugeben. Wir haben gesagt, in dem Moment, in dem wir uns dafür entscheiden, rufen wir den an. Da hab ich mit einem Kollegen, der sitzt nebenan, den hab ich rüber geholt, haben wir das I-Pad auf den Tisch gelegt, auf Aufnahme gestellt und dann haben wir den angerufen und gesagt. „Ich wollte mit Ihnen was Problematisches besprechen.“ Und unserer Information nach, sei das falsch, was er da erzählt. Und das war so ein ganz komisches Gespräch eigentlich. Das war ... das hab ich hier auch noch drauf, also das war ganz kurz, er hat das dann auch bald beendet.

Auszug aus der Aufnahme des Telefonats mit Uthgenannt:

Karsten Krogmann: ...haben auch wir mal ein bisschen recherchiert. Und wir haben jetzt diverse Hinweise vorliegen, dass ihre Geschichte, so wie Sie die erzählen, nicht stimmen kann. Also unter anderem haben wir gesehen, dass sie laut Meldeunterlagen der Stadt Göttingen evangelisch sind und nicht jüdisch. Und dass ihr Vater, Mutter, Schwester, dass die alle noch lange gelebt haben auch in

Göttingen weitgehend, Sie selber auch bis ´63 dort gemeldet sind. Ja, und wir haben auch gesehen, es gibt da im Internet Zeitungsartikel, dass Sie 1989 in den USA festgenommen worden sind, wo man dann Vorwürfe wegen Betrugs gegen Sie erhoben hat. Ja, meine Frage ist, dass was wir jetzt finden konnten, was sagen Sie dazu, zu diesen Vorwürfen?

Otto Uthgenannt: Gar nichts.

Karsten Krogmann: Was heißt gar nichts, also sind die falsch oder...?

Otto Uthgenannt: Da äußere ich mich nicht zu.

Karsten Krogmann: Darf ich Sie mal was fragen? Sie sind ja mehrfach hier in der Region aufgetreten, in Wildeshausen, in Wilhelmshaven, glaube ich, sie waren doch damals da im Theater, in Wittmund. Haben Sie jemals Geld bekommen für Ihre Vorträge?

Otto Uthgenannt: Nein.

Karsten Krogmann: Das war alles ehrenamtlich, oder ?

Otto Uthgenannt: Ja.

Karsten Krogmann: Bekommen Sie denn eine Rente oder Entschädigung oder so etwas wegen Ihrer KZ-Vergangenheit?

Otto Uthgenannt: Nein.

Karsten Krogmann: Bekommen sie auch nicht... Also Sie sagen, Sie äußern sich nicht dazu. Das, was wir vorliegen haben und wir werden das auch berichten, das ist, unserer Ansicht nach ist das lückenlos und ziemlich erdrückend. Also was mich mal interessieren würde, Sie haben jetzt ja die Möglichkeit sich dazu zu äußern, was Ihr Motiv ist. Also was ich gehört habe von verschiedenen Leuten, die bei Ihren Vorträgen dabei waren, auch unsere Redakteurin, die waren ja alle ganz

begeistert. Also Sie tun damit ja erst mal gar nichts Schlechtes, was Sie den Schülern erzählen. Sie nehmen die ja durchaus mit, mit ihren Schilderungen von damals. Der einzige Haken ist, dass die falsch sind.

Otto Uthgenannt: Wenn Sie das meinen, dann bleiben Sie dabei. Dankeschön.

...

Ende des Telefonats

Karsten Krogmann: Also ich hatte noch ein zweites Mal angerufen ein bisschen später, nach dem Motto, dass wir doch gerne noch mal mit ihm reden wollten. Die Frau, das war auch noch so ein Problem, die glaubt da auch bis heute auch dran. Also die geht davon aus, dass, das hatte ich am Telefon, glaube ich, auch gesagt, also das macht die Sache auch ein bisschen schwierig. Aber das war, ja, das war der Versuch eben, ich hatte eben auch versucht, ihm so eine Brücke zu bauen, nach dem Motto, ich hatte so gehofft, dass er mir, wenn... er hat ja wirklich die Schüler daraus beeindruckt dann... oder es waren ja nicht nur Schüler, wenn er da aufgetreten ist. Ich wollte ihm so ein bisschen die Brücke bauen, dass er vielleicht sagt, ich hab das gut gemeint, ich wollte ein Bewusstsein schaffen für diese Untaten, die es im Nationalsozialismus gegeben hat. Aber da hat er dann abgebrochen, ab da war auch für mich es nicht mehr möglich, mit ihm Kontakt herzustellen.

...

Es gibt ja Leute, ich weiß nicht, ob du den Sternartikel kennst, der hat ja Kontakt, der Phillip Maus hat ja Kontakt zu ihm gehabt, der ist ja bei ihm gewesen. Mit der Jüdischen-Allgemeinen, die hatten ja auch berichtet darüber, hat er auch gesprochen, also der hat zum Teil schon gesprochen, für mich war es nicht mehr möglich. Also der sagt auch, dass unsere Berichterstattung falsch ist und schlecht recherchiert. Und es ist nicht mehr möglich, jetzt noch mit ihm in Kontakt zu treten. Das macht die Sache so etwas schwierig. Aber das war die Recherchegeschichte jetzt sozusagen lang und schmutzig, wie ich sie jetzt erzählt habe. So bin ich da vorgegangen.

Ronja Maschmann: Okay. Und was denken Sie denn, warum er sich diese Geschichte ausgedacht hat. Was ist denn Ihre Meinung dazu?

Karsten Krogmann: Du hast den „Stern“ gelesen, ne? Der „Stern“ sagt, also die haben so ein bisschen diesen Verdacht dann gehabt, dass es möglicherweise eine

psychische Erkrankung ist. Ich find das ein bisschen unbefriedigend, die Erklärung. Also ich find das schwer zu sagen.

....

Also ich glaube eher, der Mann hat offensichtlich, ich kenne nicht die Details, also ich hab ein paar Fragen, das war das, was ich eben meinte, nicht beantworten können. Ich weiß zum Beispiel nicht genau was in den USA passiert ist nach seiner ersten Festnahme bis 1994, ich weiß auch relativ wenig aus seiner Kindheit und Jugend, weil die Schwester nicht darüber spricht und das ist nicht so billig rauszukriegen für mich. Meine Theorie ist, dass die schwierige Familienverhältnisse hatten. Also ich weiß, die Eltern haben sich irgendwann scheiden lassen in den 50er Jahren, was auch nicht unbedingt üblich war in der damaligen Zeit. Heute ist das war ganz anderes, aber damals, glaube ich, dass das schon da ein Problem war. Und wie gesagt, kriminelle Vergangenheit, er war offensichtlich auch mal im Heim, da war einiges... den Verdacht hatte ich auch schon, der „Stern“ hat es noch ein bisschen konkretisieren können, ich hab mit dem Philipp Maus noch mal zusammen gegessen, als sie die Geschichte machten. Meine Theorie ist eigentlich, dass der ein „verpfushtes“ Leben hatte, das ging alles schief, er ist kriminell geworden. Er war immer Opfer... nee, er war immer Täter, so muss man sagen. Dann war er offensichtlich auch in der Schweiz und Österreich aktiv, so steht es im US-Artikel. In den USA ist er dann auch eingesperrt worden. Da kenne ich, wie gesagt, die genauen Details nicht, wie lange und so weiter. Meine Theorie war eigentlich, dass er dann da 1989, Ende ,89 oder Anfang 1990, dann da nach Arizona kam und dort richtig verknackt wurde für längere Zeit bis er dann die USA verlassen musste. Das weiß ich auch nicht, das konnte ich nicht nachweisen, ist dem „Stern“ auch nicht gelungen.

....

Also meine Theorie ist, als er dann zurückkam, wollte er ein anderes Leben führen, ein neues Leben. Da war er auch schon ein bisschen älter und ich glaube, dass er das mit den Mitteln gemacht hat, die er immer genutzt hat, nämlich Lug und Betrug. Er hat sich dann überlegt... er hat sich dann, das fing ja in den USA schon an, er hat sich dann eine Biographie überlegt, die erstens in Amerika gut ankam. In diesem Aufsatz, den er geschrieben hat, schreibt er... lobt er ja die amerikanischen Soldaten, die ich in Buchenwald befreit haben, also das kam in den USA gut an. Und dann kam er damit hier an und hat das so weitergemacht: Ich bin jetzt Opfer, nicht mehr Täter, also was ganz anderes. Kann man auch so ein bisschen psychisch erklären. Ich würde es jetzt aber nicht als Krankheit definieren, sondern einfach als so ein Muster, das bei ihm dann gegriffen hat. Und das eben, wie gesagt, mit den Mitteln, die er immer genutzt hat: Er denkt sich was aus, er lügt, er hat falsche Identitäten gehabt. Er hat falsche Ausweise gehabt, er hat Check-Betrug gemacht und so was, da ja früher. Also ist das jetzt hier wieder das Gleiche. Jetzt macht er sich zum Juden, eben. Und dann hat er ja, als er dann anfing... hat so möglicherweise auch seine Frau kennengelernt... und dann, als er dann anfing auch aufzutreten damit, hat er ja plötzlich ja auch ganz viel Anerkennung bekommen. Also er war da wohl ganz stolz, er hat die Auftritte wohl genossen. Er soll sich alle Zeitungsartikel und so was immer zuschicken lassen haben, also auch eine gewisse

Eitelkeit. Und das ging ja auch immer gut. War plötzlich ein neues Leben. Vielleicht hat er da in Ansätzen irgendwann sogar, mehr oder weniger, selbst dran geglaubt. Kennt man ja, wenn man lange genug irgendwas behauptet, das kennen auch wir, also ich glaube, das kennt jeder von uns. Da muss man nicht psychisch krank für sein.

Ronja Maschmann: Ja, das ist nämlich auch nochmal meine Frage, ob Sie denken, dass er wirklich jetzt die Geschichte selber glaubt und seine Vergangenheit schon so, mehr oder weniger, vergessen hat?

Karsten Krogmann: Also ich glaub, dass man, wenn man das lange genug erzählt, das irgendwann auch für wahr halten kann. Also das glaube ich schon. Auch, dass er... also ich finde, deswegen hab ich es gerade auch vorgespielt... ich fand, das ist eigentlich der Hauptgrund, weshalb ich diese Geschichte komisch finde, also nicht ganz glaube, was der „Stern“ da suggeriert, so sag ich es mal lieber. Die behaupten ja nicht, dass es so ist, der kann ja auch keine Diagnose stellen, der Journalist, aber... so wie der reagiert hat, der hat ja im Grunde wie ein Politiker reagiert, irgendwie gar nicht wirklich überrascht, sondern sagt, ich äußere mich nicht dazu. Fast wie vor Gericht, wie ein Politiker: „Nee, ich dementier das nicht, ich gebe es auch nicht zu. Nein, dazu möchte ich nichts sagen ohne meinen Anwalt“, so sinngemäß. Also das fand ich komisch, auch nicht wirklich jetzt überrascht oder geschockt oder so was irgendwie. Wenn er da wirklich dran geglaubt hätte, dann hätte er doch in dem Moment empört reagieren müssen: Sagen Sie, wie kommen sie darauf? Haben Sie noch alle Latten am Zaun oder was? Oder irgendwie so was in der Richtung wäre ja eigentlich angemessen gewesen. Stattdessen sagt er: „Nein, ich möchte mich dazu nicht äußern. Na, wenn Sie das so meinen, dann machen Sie das so.“ Also irgendwie sehr seltsam. Erst später wurde das ja so... also erst dann... es gab ja noch ein Gespräch mit der „Anzeiger für Harlingerland“ in Wittmund, der hat ja auch noch... die haben mit ihm ja gesprochen und die haben ihm dann, nachdem mit mir ja nichts mehr ging, haben die ihn ja nochmal ans Telefon gekriegt. Und das haben wir dann auch berichtet. Und da hat er ja so ein bisschen zerknittert zugegeben, das würde alles nicht stimmen. Ich weiß nicht, ob du die Berichterstattung auch gesehen hattest. Das war so ein Nachartikel, da hat er jedenfalls gesagt, dass ja, er wüsste auch nicht, möglicherweise ist das alles nicht wahr. Er hätte eben eine gute Fantasie und sei ein guter Geschichtenerzähler. Und war auch ein bisschen geknickt und hat „Dann entschuldige ich mich eben“ oder so was in die Richtung. Also da ist er ein bisschen zurückgerudert. Später aber, als dann vor allem der „Stern“ und so was, bei ihm waren, da war die Haltung dann wieder ganz anders. Er sprach nicht darüber, sondern da ging es um andere Dinge. Und wenn, dann hieß es, ja, das was in der NWZ steht, das ist eine Hetzkampagne, das ist alles falsch und so in diese Richtung. So ein bisschen auf stur geschaltet und sonst kümmert er sich nicht drum und redet lieber über sein Wohnmobil, so sinngemäß. Und dass... da ist wiederum meine Theorie, das ist aber alles nur Theorie, das kann man jetzt nicht fest verwenden oder so, dass eben auch, da seine Frau daran glaubt, dass er daran auch festhält. Da ist möglicherweise auch eine

finanzielle Abhängigkeit, das weiß ich nicht. Also ich glaube, um das nochmal zu beantworten, ich glaube nicht, dass er psychisch krank ist. Ich glaube, aber das ist reine Vermutung, ich glaube, dass er aus diesen Gründen, die ich eben schon geschildert habe, deswegen in diese Rolle gerutscht ist. Und ich glaube, dass er durchaus weiß, dass das nicht stimmt, was er da erzählt hat. Und ich glaube auch... die Beweise sind einfach erdrückend. Ich hab da auch lange überlegt. Wenn du mit so einer Geschichte rausgehst, überlegst du, stimmt das. Also wäre ja fatal wenn so was falsch ist.

Ronja Maschmann: Aber warum denken Sie denn, wieso seine Frau so sehr zu ihm hält? Denken Sie wirklich, dass sie wirklich die Sache noch ganz glaubt oder möchte sie das eigentlich nur glauben?

Karsten Krogmann: Ich kenne die Frau nicht. Ich hab die nur am Telefon gehabt, da beim zweiten Anruf: „Können Sie sich nicht vorstellen, dass mein Mann immer noch Angst vor den Nazis hat? “ sagte sie nur. Also laut Phillip Maus vom „Stern“, der war ja da, hat sie kennengelernt, meinte er, dass ist eine ganz schlichte, einfache Frau. Seiner Ansicht nach, das klingt immer schnell arrogant, wenn man so was sagt, aber er meinte, dass sie das gar nicht richtig begriffen hat und begreift, was da passiert. Also dass sie... und sie hält zu ihrem Mann, das ist die Geschichte, so hat sie ihn kennengelernt. Die haben sich ja erst hier in Deutschland, als er wieder da war in den 90ern, kennengelernt, als ältere Leute schon. Sie hält zu ihm, sie glaubt das. Wenn er sagt, das war so, dann war das so. Und alle anderen sind Lügner, allen voran die NWZ, aber wenn wir da gelogen hätten oder einfach falsch wären, dann hätten die darauf ja auch reagiert, dann wäre man ja gerichtlich dagegen vorgegangen oder so was.

....

Ronja Maschmann: Wie fühlen Sie sich, wenn Sie an Herrn Uthgenannt denken?

Karsten Krogmann: Wie ich mich fühle?

Ronja Maschmann: Ja.

Karsten Krogmann: Also ich kann nur sagen, ich hab da natürlich da ganz viel drüber nachgedacht und ich hab auch gedacht, wenn man so was berichtet, was macht man mit dem Mann, also der tat mir schon auch Leid. Aber da habe ich zwei Sachen eigentlich gedacht. Das eine ist, ich finde nicht, dass man so was durchgehen lassen kann, weil ich das für fatal halte, wenn jemand öffentlich, und

die Zahl der Auftritte hat zuletzt eigentlich zugenommen, es gab ganz viele Interessenten, also in Wildeshausen, zum Beispiel, die wollten das auch aufbauen. Das Interesse, das wuchs eigentlich stetig an ihm, wenn jemand, gerade auch jungen Leuten ständig erzählt, also irgendwelchen Mist erzählt, Lügen erzählt, was macht das mit der historischen Wahrheit. Also das man dann... wenn man das zum ersten Mal hört, ein 16jähriger oder was, dann denke ich vielleicht auch irgendwie das ist alles gelogen, der hat doch damals auch gelogen, der bei uns in der Schule war mit seiner Kippa auf dem Kopf und so was, das ist ja alles falsch. Und deswegen war ich der Meinung, dass man das Ganze stoppen musste. Und da bin ich dann auch Profi, sag ich mal so als Journalist, ich bin nicht der Meinung, das ist mein Job dann, oder unser Job als Zeitung ist, wenn wir so was aufgedeckt haben, ich mein, das war eine relativ aufwendige Recherche, ich bin auch viel durch die Gegend gefahren, das hat eine Weile gedauert. Aber insgesamt, vom Beginn der Recherche bis zur Veröffentlichung waren genau vier Wochen, ich hab allerdings nicht durchgängig recherchiert, ich hab ja auch noch ein paar andere Sachen zwischendurch gemacht, ein paar andere Geschichten geschrieben., so jetzt nicht. Also ich war bestimmt eine Woche, acht, neun Tage oder so was, wirklich nur damit eigentlich beschäftigt. Und es kann nicht unser Job sein, einen dafür bezahlten Journalisten, darauf anzusetzen, ich geh dann zu ihm und sag: „So, mein lieber Uthgenannt, das lass jetzt bitte mal sein. Du ziehst dich jetzt zurück und jetzt nie wieder Kindern irgendwas Falsches erzählen“, so sinngemäß. Das kann es ja nicht sein. Wenn ich so was mache, dann wollen wir auch eine Geschichte haben, dann wollen wir es auch veröffentlichen. Also das meinte ich eben mit Profi. Aber natürlich tat er mir leid, weil ich finde auch ... der hat eben eine schwierige Vergangenheit offensichtlich und das ist ein älterer Mann, aber letztendlich er sich das selber zuzuschreiben und ich finde schon, dass es richtig war, ihn zu stoppen. Und ansonsten... ich hab mir auch Gedanken gemacht am Anfang natürlich... wenn der wirklich traumatisiert ist, aber das ging dann ja schnell in eine andere Richtung. Aber auch, was machst du eigentlich, stell dir vor nach so einer Veröffentlichung, tut sich jemand was an... Aber dann kann man nur daraus den Schluss ziehen, dann kann ich es nicht machen. Dann kann ich solche Geschichten nicht machen.

...

Ronja Maschmann: Denken Sie, dass er den Menschen in seiner Umgebung einen erheblichen Schaden zugefügt hat, den Kindern z.B. denen er das in der Schule erzählt hat?

Karsten Krogmann: Ja, das war ja der Gedanke, warum man das stoppen muss. Im Nachhinein hat unsere Lokalredaktion dann nochmal berichtet, wir hätten da vielleicht auch noch mal ein bisschen größer berichten können, denke ich im Nachhinein. Aber egal, das ist jetzt zu spät. Die Schulen haben eigentlich ganz selbstbewusst reagiert, das war in ganz vielen Schulen, war das Thema im Unterricht. Die haben nach unserer Berichterstattung, sind die mit der Zeitung in

Unterricht gegangen und haben über das Thema gesprochen. Also in den Schulen, wo er aufgetreten ist, vor allen Dingen. Und ich weiß, dass da Schüler da sagten in unserer Lokalausgabe in Wildeshausen, da war das eben Thema, sagte der Schulleiter: „Wir haben selbstbewusste, wir haben kluge Schüler, die wissen damit umzugehen. Wir glauben auch nicht, dass es rechtsradikale Folgen hat oder sonst etwas irgendwie.“ Also das... also insofern glaube ich, Schaden hat er Leuten zugefügt, die er direkt belogen hat in seinem Umfeld. Es gibt da zum Beispiel in Wittmund offensichtlich so einen Heimathistoriker, Heimatforscher, mit dem hat er viel zusammengearbeitet, Helmuth... ich komm jetzt nicht mehr drauf... aber ich glaube der wird hier auch erwähnt im „Sternartikel“. Helmuth Hinrichs...Helmuth Harms, ich weiß es nicht mehr genau... und der zum Beispiel war natürlich schwerst enttäuscht. Er hat mit dem viel zusammengearbeitet, der ist natürlich belogen worden. Ich hab eine Mail bekommen von einer Frau, die mich ziemlich harsch anfuhr in der Mail, so nach dem Motto, woher ich das hätte, ob ich mir sicher sei, ob ich mir vorstellen könne, dass auch Kindheitserinnerungen falsch sein können und so in der Richtung. Da hab ich ihr das nochmal dargelegt und hab auch gefragt, sie mögen mir bitte sagen, warum sie so danach fragen. Sie sagte, sie habe den Uthgenannt persönlich kennengelernt und schätzen gelernt und sie erwähnte eben sie war zutiefst enttäuscht, also die fühlte sich von ihm... die kann nicht... ich hab sie dann gefragt, ob sie denn auch nur diese Biographie kannte oder noch eine andere... Nein, nein, sie kannte nur die jüdische Biographie und fühlt sich von ihm total belogen und enttäuscht. Also die Leute haben Schaden genommen, das glaube ich schon. Sein direktes Umfeld durch seine Lüge. Ist ja klar, das würde mich ja auch so gehen, wenn jemand aus meinem direkten Umfeld mich so belügen würde.

Ronja Maschmann: Ja, natürlich. Und was denken Sie, denkt Uthgenannt über Sie? Hasst er Sie jetzt?

Karsten Krogmann: Das weiß ich nicht. Also das ist eine gute Frage. Das hängt davon ob, wie er denkt. Wenn er wirklich glaubt, dass er recht hat, dann... also ich hab eher das Gefühl, er kapselt sich ab. Das ist auch was ich so hörte, dass er so in seiner eigenen Welt so ein bisschen sich da aufhält, den Eindruck hab ich eher. Aber hassen weiß ich nicht... also es ist klar, dass man den Job macht hier als Journalist, wenn man über irgendetwas berichtet, was Leuten nicht gefällt, weil man... gerade wenn man was aufdeckt, das hat man auch wenn man über Straftaten oder auch über Wirtschaftssachen, selbst wenn man ... ich war früher in der Kulturredaktion, über ein Konzert schreibt und das schlecht findet, dann finden die Leute das auch nicht gut und damit gewinnt man nicht unbedingt Freunde und so was. Aber ich hab versucht und deswegen hat mich das sehr gefreut, dass die Schwester von Uthgenannt geschrieben hat, ich versuche eigentlich in solchen Sachen dann eigentlich dann doch sachlich und fair zu bleiben. Dass er das nicht gut findet ist klar, aber ich glaube nicht, dass man... man kann mir nicht vorwerfen, dass ich da irgendwo hämisch bin oder irgendwie so was. Und das hat die Schwester eben geschrieben, dass sie eben meint, ich hätte das, ohne die

Betroffenen vorzuführen. Ich hab auch den Uthgenannt nicht vorgeführt, meine ich. Er ist natürlich entlarvt, er steht mit vollem Namen in der Zeitung, das war das Problem. Das wollten wir ursprünglich nicht, beziehungsweise ich eigentlich nicht. Aber der Mann war nicht zu anonymisieren. Der ist so ziemlich der einzige Jude in Ostfriesland, der einziger der eben auftritt und... der einzige „Buchenwald-Überlebende“ hier in der ganzen Region, der auch auftritt. Da kann man nicht schreiben, der „Buchenwald-Überlebende“ Otto U., 77... da weiß jeder Bescheid. Also da braucht man nur einmal googlen, also der ist auch presserechtlich, wenn er mich jetzt angezeigt hätte oder so was, der ist nicht anonymisierbar. Deswegen haben wir das mit vollen Namen auch gemacht.

....

Es gab natürlich rechtsradikale Kreise, die sich darauf gestürzt haben, das ist vielleicht noch ganz interessant. Also der Artikel wurde wahnsinnig viel gepostet im Internet, also erst mal geklickt und dann auch gepostet. Und das lag vor allem daran, dass auf bestimmten rechtsradikalen Seiten der gepostet wurde und die sind untereinander vernetzt, das nahm ziemlich Fahrt auf, ich hab dann auch, wo ist das eigentlich, meinem Kollegen hab ich das gestern mitgegeben, ich hab auch von dem „Rechten Institut für Staatspolitik“, das ist so eine Gedankenschmiede für die intellektuelle neue Rechte, so irgendwie, die haben mir eine Studie zugeschickt... Also das gab es schon, dass rechtsradikale Kreise, gerade die ein bisschen intellektueller, so was gibt's leider, kann ich nicht ganz verstehen, aber gibt es offensichtlich, intellektuellerer rechtsradikale Kreise, die haben sich auf so eine Berichterstattung gestürzt, weil das für die natürlich etwas ist, das untermauert, das was die immer gerne behaupten, der hat gelogen, der war gar nicht in Buchenwald, der war auch gar kein Jude... dass er kein Jude war macht die Sache eher schwieriger, aber er hat nur gelogen, das stimmt nicht, was er sagt. Das ist ja nur ein Beweis dafür, dass wahrscheinlich das meiste gelogen ist, was uns erzählt wird aus dem Nationalsozialismus. Das ist so die Haltung die dahintersteckt. Aber das war auch ein Punkt, da haben wir auch drüber, da hab ich auch drüber nachgedacht oder wir hier auch, das kann man auch nicht verhindern, wenn man das vermeiden will, dann müsste man so eine Berichterstattung lassen.... Die rechtsradikalen Seiten haben unseren Text immerhin zum größten Teil komplett gebracht, der ja, wie gesagt, auch neutral war und fair und vernünftig. Die interpretieren das bloß anders.

....

Gesamte Länge des Interviews inklusive Auslassungen: 48:23 Minuten

7.2 Interview mit Heinz Gdanitz vom 31. Juni 2013

Ronja Maschmann: Was war Ihr erster Eindruck von Otto Uthgenannt? Was haben Sie sich als erstes von ihm gedacht? Wie er auf Sie gewirkt hat.

Heinz Gdanitz: Wir haben ihn kennengelernt in der Stadt in der Eisdielen. Und ich hab zwar gewusst, dass er jüdischen Glaubens war und meine Frau interessiert sich da auch für, wir waren ja auch schon siebenmal in Israel, kennen uns also auch ein bisschen damit aus mit der Materie und da haben wir ihn kennengelernt als netter, fröhlicher Mensch, offen und ehrlich. So wie man sich so einen Bekannten vorstellt.

Ronja Maschmann: Wie sind sie denn dann ins Gespräch gekommen?

Heinz Gdanitz: Ja, wie sind wir ins Gespräch gekommen... Wir haben über Kaffee und Trinken und übers Wetter, wie das dann halt so ist. Und dann hat er aber gleich, ist er angefangen und hat dann erzählt, dass er, wie gesagt, im KZ gewesen wäre und das hat er also gleich von sich gegeben.

Ronja Maschmann: Hat er gleich am ersten Tag erzählt?

Heinz Gdanitz: Gleich am ersten Tag, ja. Und meine Frau ist ja sehr dafür empfänglich, weil wir lesen ja, also wir haben ja jede Menge Bücher da, da war das für sie sehr interessant und dann hat sie natürlich immer weiter gefragt... ja, gut. Joa und dann sind die mal zu uns, haben wir sie eingeladen und dann sind wir da eingeladen gewesen, so hat sich das dann ergeben. Also er ist ein sehr netter Mensch, da gibt's überhaupt gar keinen Zweifel... großzügig, freundlich, für jeden Spaß zu haben. Also da ist nichts gegen zu sagen. Aber das zweite Gesicht, das ist natürlich nicht so schön.

Ronja Maschmann: Sind Sie denn sehr enttäuscht?

Heinz Gdanitz: Ja, natürlich. Er hat ja nun alles Mögliche erzählt und wir haben ja nun auch sehr privat miteinander gesprochen und er hat uns immer wieder erzählt, dass er da gewesen wäre und und und. Und dann auf einmal erfährt man, dass das überhaupt nicht stimmt. Daraufhin hab ich ihn dann ja noch angerufen, wie er... also er hat uns... die Cousine von meiner Frau hat angerufen, die wohnt in Sillenstede, habt ihr die Zeitung gelesen? Joa, haben wir. Wir lesen ja jeden Tag die Zeitung, aber im Anzeiger stand das noch nicht drin. Das stand also erst in der Nordwestzeitung. Und ja, dann muss man ins Internet gucken. Dann hab ich das im Internet gelesen. Ja, daraufhin hab ich ihn noch angerufen. Ich sag: „Otto, guck mal ins Internet rein.“ „Ach, da musst du gar nicht reingucken. Das ist da... das kenn ich, das ist sowieso alles, alles gelogen.“ Ja und dann hab ich natürlich weiter geguckt im Internet und da waren dann alle möglichen Sachen, standen da drin. Und dann ist man natürlich enttäuscht. Und daraufhin hab ich auch, also für mich persönlich, den Kontakt vollkommen abgebrochen. Meine Frau ist ja noch mal wieder da gewesen, aber er hat sich nicht wieder gemeldet bei uns. Kein Stück.

Ronja Maschmann: Also haben sie bis heute keinen Kontakt mehr?

Heinz Gdanitz: Nein, wir haben gar keinen Kontakt mehr. Meine Frau ist noch einmal da gewesen und hat die besucht in ihrem Haus und das wird da weiterhin gepflegt das Thema. Er ist weiterhin der Meinung, dass er jüdischen Glaubens ist. Und da hat meine Frau erzählt, dass er jetzt eine Geburtsurkunde aus „man höre und staune“ Polen kriegt, wo drin steht, dass er adoptiert worden ist. Also er hat immer wieder was Neues. Also er spinnt seine Geschichte weiter. Das heißt also, er kann das Haus, was er sich aufgebaut hat, kann er selbst nicht mehr abreißen. Das ist also so, wie das auch im „Stern“ drin gestanden hat, ich weiß nicht, ob Sie das gelesen haben, dass er eben diese sogenannte „Münchhausen Krankheit“ hat und da kommt er nicht mehr raus. Also seine Frau spielt mit. Ob sie es nun glaubt weiß ich nicht, aber sie spielt das Spiel mit. Aber was soll sie auch machen? Die ist 75 Jahre, körperlich nicht mehr ganz auf der Höhe, ja, was soll sie da noch machen. Die muss dann ja quasi mitspielen.

Ronja Maschmann: Also können Sie sein Verhalten nicht verstehen bzw. nachvollziehen?

Heinz Gdanitz: Ich kann es nicht sagen, ich kann es nicht sagen. Weil sie spielt das komplett mit, also meine Frau kommt da wieder und sagt, sie ist hauptsächlich hingegangen wegen Elisabeth, sagt: „Ich kann sie doch nicht so alleine lassen.“ Ich sag: „Dann musst dahingehen. Ich geh nicht mit, du kannst da gerne hingehen.“ Und sie ist dahin gegangen und ist empfangen worden wie immer und ja, aber Elisabeth spielt das Spiel mit. Und da sagt meine Frau: „Dann brauch ich auch nicht mehr hinzugehen, dann ist sie ja gut aufgehoben.“

Ronja Maschmann: Und als Ihre Frau dann den Herrn Uthgenannt besucht hat, wie ist das so abgelaufen? Also hat Ihre Frau dann mit Herrn Uthgenannt darüber geredet?

Heinz Gdanitz: Sie hat ihn nur darauf angesprochen und da hat er gesagt: „Nö, das wäre alles gelogen, was in der Zeitung stände.“ Hat sie gesagt: „Du musst doch dann, wenn du meinst, dass das alles verkehrt ist, musst du doch dagegen angehen.“ Nee, da hätte er keine Kraft mehr zu auch noch, er hätte auch kein Geld um da einen Rechtsanwalt einzuschalten. Und damit war das abgetan.

Ronja Maschmann: Und wieso sind Sie so überzeugt, dass es nicht die Wahrheit ist, was er sagt? Dass er lügt?

Heinz Gdanitz: Die Belege sind ja wohl eindeutig. Wenn ich also ins Internet reingucke und die Bericht der amerikanischen Polizei lese und dann seine Erzählung, dass das Geld, dass er sich gespart hatte, eine amerikanische Frau ihm weggenommen hätte, darum hätte er kein Geld gehabt, wie er nach Deutschland kam... joa, die amerikanische Frau, das war die Justiz. Er muss die ja bezahlen, damit er da aus dem Gefängnis rauskam. Ja und dann ist sein Geld weg gewesen. Und dann hat er sich aufgemacht Richtung Deutschland.

Ronja Maschmann: Also haben Sie vorher auch nie Verdacht geschöpft, dass da irgendwas nicht stimmen könnte?

Heinz Gdanitz: Hinterher sind wir... wir haben uns da ja auch ewig Gedanken drüber gemacht... Hinterher ist uns auch aufgefallen, er konnte ja kaum richtig englisch sprechen. Also ich meine, ich hab ja auch mal Englisch gelernt, aber mein englisch ist ja nicht weltbewegend, weil man das immer nur im Urlaub spricht, aber er konnte das überhaupt kaum. Und wenn er so, wie er erzählt, jahrelang in England, in Amerika war und da studiert hat und in Kanada war, dann muss er fließend englisch können. Vor allem, wenn er studiert hat. Er hat uns erzählt, er hätte da also studiert und hätte mit Mamoung zusammengewohnt und dann muss er fließend englisch können. Sonst hätte er das nie bestanden seine angeblichen wissenschaftlichen Sachen, die er da von sich gegeben... aber hinterher wird man dann schlauer. Das komische war ja auch, dass immer, wir hatten ihn ja auch schon mal eingeladen zum Grünkohllessen. Beim Grünkohllessen gibt es ja immer noch Kassler dazu... Schweinefleisch und dann Würstchen. Und das erste Mal sagte meine Frau: „Oh, als Jude... die essen ja gar kein Schweinefleisch!“ Und da haben wir erst mal angerufen und da hat Elisabeth gesagt: „Ja, natürlich isst Otto

Schweinefleisch. “Joa, der hat immer ganz normal gegessen. Er hat uns dann erzählt „koscher essen“ wäre zu teuer. Das weiß ich, dass das zu teuer ist, weil alle Sachen, die kosher sind, kann man nur in Bremen, da ist so ein Spezialladen. Aber zum Beispiel koscheres Fleisch kostet ein Kilo über 30 Euro, das kann sich keiner so richtig leisten. Aber dass er so intensiv Schweinefleisch isst... Joa, hinterher ist mir das natürlich klar, weil er ist kein Jude.

Ronja Maschmann: Denken Sie, dass es Auswirkungen hat auf die Juden in der nationalsozialistischen Zeit, also dass das Ganze jetzt unglaubwürdiger ist? Weil auf den ganzen rechtsradikalen Seiten, da wurde ja auch die ganze Zeit über Herrn Uthgenannt geschrieben und denken Sie, dass das jetzt die Gläubigkeit der Juden beeinträchtigt?

Heinz Ganitz: Nee, überhaupt nicht. Das hat damit gar nichts zu tun. Dies ist ein Einzelfall und dieser Einzelfall ist aufgearbeitet und damit ist die Sache vorbei. Denn wirkliche „Überbleiber“, die wirklich das noch erlebt haben, die stehen ja alle fest. Wenn Sie jetzt zum Beispiel ins Internet reingehen und gucken unter „Buchenwald“ nach, er hat ja erzählt, seine Schwester wäre in Buchenwald umgekommen, aber es steht keine „Uthgenannt“ im Todesverzeichnis. Und das waren ja die Deutschen, die waren ja darin 100prozentig sicher, die haben ja alles genau aufgeschrieben. Steht aber kein Uthgenannt drin. Und so geht das ja weiter, wenn Sie die ganzen Bausteine aufeinanderlegen, kommen Sie da automatisch hin, dass das nicht stimmt, was er erzählt. Er hat zwar wunderbare Sachen hier geschrieben, das hat er wahrscheinlich alles abgeschrieben.

Ronja Maschmann: Was sind das für Sachen?

Heinz Gdanitz: Ja, da geht es um Talmud und kavalistische Mediationen und hinten hat er dann noch einen Anhang. Ich hab das hier kopiert, das können Sie mitnehmen. Da steht so drin, was er noch so von sich gibt. Also er hat die ganzen Sachen so zusammengeklaut. Und hinterher ist es ja im „Spiegel“, dass er im Erziehungsheim war für schwererziehbare Jugendliche. Das ist kein Wunder, dann kann er natürlich genau die Waisenhausgeschichten erzählen, die er ja später, angeblich nach der KZ-Zeit, hatte. Da hat er ja erzählt, er wäre in die Schweiz gekommen, er ist aber nicht in der Schweiz gewesen. Und er hat uns erzählt, er wäre bei der Bundeswehr gewesen, er ist aber auch nicht bei der Bundeswehr gewesen. Also er holt überall alles her, das ist sein Lebensinhalt zu sagen, ich war im KZ. Und das ist das schlimme daran, ich meine, er hat ja alles richtig erzählt, er hat ja nicht irgendwelche Märchen erzählt, so wie er es erzählt hat ist es ja gewesen, bloß ihm ist das nicht passiert. Und das ist das Verwerfliche daran. Wenn er wirklich meint und sagt, ja, ich hab es ja nur gut gemeint, dann wäre das auch in

Ordnung gewesen. Aber er hätte ja nicht sagen müssen, er wäre das gewesen, das geht nicht.

Ronja Maschmann: Wie erklären Sie sich das denn, dass er sich da einfach irgendwas ausdenkt?

Heinz Gdanitz: Kann ich mir auch nicht erklären. Weiß ich nicht. Solche Sachen hat er uns auch nie erzählt. Er hat uns nur erzählt, dass er bei Sony war... Und dann wäre er ja in Sony immer weiter aufgestiegen. Aber bei Sony kennt ihn keiner. Der Redakteur, der hat ja genau recherchiert. Das ist ja nicht so, dass er da nur irgendwas reingeschrieben hat in die Zeitung da. Und die Unterlagen, die er in Frankfurt abgegeben hat, wo er nachweisen musste, dass er jüdischen Glaubens ist, die waren gefälscht. Das weiß ich, weil ich einige Drähte in die jüdische Abteilung hatte. Also die sind gefälscht und da sind alle drauf reingefallen. Nicht nur wir, nicht nur die Lehrer, nicht nur die Kinder, sondern auch die in Frankfurt. In Frankfurt, hat er uns erzählt, hätte er mit den Leuten gearbeitet und er wäre da gewesen und hätte da die Juden, die aus dem Osten kamen, hätte er kontrolliert, ob die wirklich jüdischen Glaubens wären. Das muss man sich mal vorstellen, man muss das ja genau differenzieren, das waren ja auch teilweise gar nicht richtige Juden. Das sagt einer, der wirklich gar kein Jude ist. Also man kann sich das gar nicht richtig vorstellen. Wenn ich wirklich so was von mir geben würde, dann würde ich aber den Mund halten. Dann würde ich nicht einfach sagen, ja, das ist nicht so. Er hat ja auch Bekannte, die sind konvertiert zum jüdischen Glauben. Da hat er uns gegenüber behauptet, ja, das sind keine richtigen Juden. Die sind zwar konvertiert, aber sind gar nicht... Die wiederum haben wir mal gesprochen und die haben uns erzählt, dass er also im jüdischen Glauben gar nicht so bibelfest war. Können wir natürlich nicht beurteilen, weil wir das gar nicht so genau kennen, aber die sind ja ordentlich gedrillt. Die haben also eiskalt gesagt, er ist gar nicht so bibelfest.

.....

Ronja Maschmann: Und wie lange war der Zeitraum von dem Kennenlernen bis zum Rauskommen der Wahrheit?

Heinz Gdanitz: Ja, ein paar Jahre vorher haben wir ihn kennengelernt. Also fünf Jahre haben wir ihn bestimmt so kennengelernt.

....

Ronja Maschmann: Also sie haben sich ja oft getroffen, besucht gegenseitig...

Heinz Gdanitz: Ja, natürlich. Wir sind... er hat ein Wohnmobil und wir haben ja auch eins, wir haben zusammen eine Niedersachsenrundfahrt gemacht. Er mit seinem Wohnmobil ist hinter uns hergefahren und so sind wir durch Niedersachsen gefahren. Und in Göttingen sind wir durch gefahren und da hat er uns dann erzählt, ja, in der Straße hätte er gewohnt.

Ronja Maschmann: Also hat er immer viel von seiner Vergangenheit erzählt bei ihren Treffen?

Heinz Gdanitz: Ja, er hat erzählt von Göttingen. Er hat ja in Göttingen gewohnt und die Familie hat ja auch in Göttingen gewohnt. Bloß die Familie... da gab es nur eine evangelische Familie, da gab es keine jüdische Familie mit dem Namen Uthgenannt. Und das weiß man ja nicht. Kümmert man sich da denn drum? Wir haben einen Bekannten, der war bei der Polizei, sagt, der hättet ihr euch doch gleich erkundigen müssen. Ich sag Kurt, sag ich, glaubst du denn ich hab tatsächlich ich hab Erkundigungen über dich eingezogen, ob du wirklich bei der Polizei bist? Ja, da hast du recht, sagt er. Ich sag, ja, so ist das doch. Ich kann doch nicht jedes Mal erst Erkundigungen einziehen und ins Internet gehen... hat er da irgendwas drin stehen?

....

Nee, also wie gesagt, also menschlich... von der menschlichen Seite her, wenn man das mit seinen jüdischen Sachen zur Seite stellt, ein netter, lieber, zuvorkommender, freundlicher Mensch. Ist zu jeder Zeit für einen Spaß zu haben, aber wie gesagt, die andere Seite... das ist nicht schön. Der Mann hat zwei Gesichter.

Ronja Maschmann: Und wie ist das so mit den anderen mit denen er Kontakt hatte, haben die sich auch alle abgewendet?

Heinz Gdanitz: Ja, das ist problematisch, weil wir das nicht so genau wissen. Die haben also etliche Bekannte noch, auch welche in Holland, in Frankfurt, dann haben sie noch in Basel, in der Schweiz... und die kriegen das ja auch in dem Sinne gar nicht mit. Es sei denn, wenn sie den Stern lesen. Das ist natürlich unwahrscheinlich, dass man ausgerechnet Stern liest. Ich hätte den auch nicht gelesen, wenn mich ein Bekannter nicht angerufen hätte, du, sagte er, du musst dir mal den „Stern“ kaufen. Da steht was von Otto Uthgenannt drin. Sonst hätte ich das auch nicht gelesen. Und die in Holland lesen das auch nicht.

Ronja Maschmann: Die Schwester wohnt ja in Süddeutschland...

Heinz Gdanitz: Die wohnt in Süddeutschland, die will sowieso nichts von ihm wissen.

Ronja Maschmann: Und die hat ja auch nichts davon mitbekommen, obwohl er ja hier auch ganz in der Öffentlichkeit stand, hat sie ja auch überhaupt nichts davon mitbekommen, dass er sich als Jude ausgibt.

Heinz Gdanitz: Ja. Und er ist ja auch in Schulen gewesen im Rhein-Main-Gebiet. Er war ja nicht nur hier in den Schulen.

....

... '98 sogar schon... also so lange erzählt er schon seine Stories. Und da ist keiner hinter gekommen.

....

Und er bleibt bei seiner Story, die ändert er auch nicht ab und da lässt er sich auch nicht von abbringen.

...

Meine Frau hat sich immer gefragt, er hat ja immer erzählt, drei Jugendliche wären sie gewesen im KZ, ja, hat er immer gesagt.... Einer ist ja der Oberrabbiner von Jerusalem und ein anderer Chefarzt in Süddeutschland und er. Und keiner krank geworden.... Und da hat meine Frau immer gefragt, ja, hast du denn noch Kontakte mit denen? Da kam nie eine Antwort. Konnte er ja nicht, weil er die ja gar nicht kennt. Da hat sie ein paar Mal nachgefragt und ein paar Mal hat er keine Auskunft gegeben. Er hat also nicht gesagt, ja, er wäre da gewesen oder so, er hätte den in Süddeutschland besucht... Und das sind alles diese kleinen Mosaiksteine und wenn man die alle zusammenzählt, dann kommt man auch zu dem Schluss, Otto Uthgenannt ist kein Jude und das was er erzählt hat, hat er nicht erlebt!

Dauer insgesamt: 24:07 Minuten

„Jahrelang an der Nase herumgeführt worden“

ENTHÜLLUNG Otto Uthgenannt berichtete gern vor Schülern und Heimatforschern – Die Geschichten waren erfunden

Wegbegleiter aus Wittmund reagieren bestürzt. »Weitere Zusammenarbeit ist unmöglich.«

WITTMUND/MH/KOH – Otto Uthgenannt war ein gern gesehener Gast in den Schulen des Landkreises Wittmund und darüber hinaus. Mit seinen angeblichen Erinnerungen aus der NS-Zeit beeindruckte er Schüler und Lehrer zugleich. Doch jetzt bricht wie ein Kartenhaus zusammen: Recherchen der Nordwest-Zeitung (NWZ) haben ergeben, dass Uthgenannt seine bewegende Geschichte frei erfunden hat (siehe Seite 1).

Immer wieder berichtete auch der HARLINGER über das Engagement des heute 77-jährigen, etwa bei den Gedankenklatern am Bul- und Betttag auf dem jüdischen Friedhof in Wittmund. Hier war er oft an der Seite des Heimatforschers Helmut Hinrichs zuhause, der seit Jahren mit Uthgenannt zusammenarbeitet. Er habe ihn als integren Mann mit bewegender Vergangenheit eingeschätzt. »Doch wir sind jahrelang an der Nase herumgeführt worden«, sagte Helmut Hinrichs gestern. Eine weitere Zusammenarbeit, et-

wa in Arbeitskreis „Gedanken an die jüdischen Mitbürger Wittmunds“, sei unmöglich. Den Umgang mit der Wahrheit durch Uthgenannt halte er für bedenklich. »Das kann man nicht so lässtig abtun, wie er das versucht«, sagte Helmut Hinrichs.

Auch Rolf Adert, Leiter des Geschichtskreises im Heimatverein Wittmund, ist von den Enthüllungen völlig überrascht. »Wie Herr Uthgenannt im Geschichtskreis immer aus seinem Leben berichtet hat, das war sehr eindrucksvoll. Der Mann habe auf ihn einen absolut authentischen und glaubwürdigen Eindruck gemacht, sagte Rolf Adert. Deshalb sei er auch als Redner bei der Einweihung des Synagogenplatzes in der Innenstadt ausgewählt worden. Adert: »Dass seine ganze Vergangenheit nicht stimmen soll, haut mich vom Hocker.«

Bestürzt hat auch Edeltraud Lüpkes, Fach-Obfrau für Religion/Werte und Normen an der KGS Wittmund, auf die Nachricht reagiert. »Durch die Art, wie er sich und seine Geschichte präsentiert hat, sind auch mir keine Zweifel gekommen. Die Lehrerin kennt Uthgenannt aus dem Kreis der die Gedenkstunde am Bul- und Betttag auf dem jüdischen Friedhof an der Auriacher Straße vorbereitet. In je-

den Jahr sind viele Schüler eng eingebunden. Sie setzen sich intensiv mit dem Schicksal der Juden auseinander. Als Zeitzeuge war auch Uthgenannt für sie eine wichtige Quelle. Weitere Vortragstermine hat die Schule bereits abgesetzt. Die Lehrer, so Lüpkes, stellen sich jetzt die Frage, wie sie mit der neuen, schockierenden Situation umgehen sollen. Heute wollen sich die Kollegen zusammensetzen und beraten, wie sie mit den Schülern die Enthüllung am besten besprechen. Wichtig ist, dass wir unsere Arbeit, dass wir die Aufarbeitung der Geschichte fortsetzen. Nach den Medienberichten wollte man sich nun keine voreilige Meinung bilden, die Sache müsse aber in Interesse der Geschichtsaufarbeitung geklärt werden. sagt Lüpkes.

Dass Uthgenannt alles erfunden haben soll, löse eine große Betroffenheit aus, sagt die Lehrerin.

Ähnlich fällt auch die Reaktion in Wildeshausen aus, wo Uthgenannt am 7. November vor rund 70 Zehntklässlern von seiner fünfjährigen Leidenzeit im KZ Buchenwald erzählte. Lehrer und Schüler hätten diese bizarre Wen-

nicht erörtert, zitiert die N den Leiter des Wildeshauser Gymnasiums, Raif S rakowski.

Man habe die Begegnung mit Uthgenannt als „eine artige Chance begriffen, eine Geschichte, die Millionen so passiert ist, aus dem Munde eines der letzten Zeitgenossen zu hören“. Diese Chance wollte man auch an der K

7.4 Grabhorn, Jörn: „Alles frei erfunden“ (23.12.2012), Zwischen Weser und Ems, Ausgabe 51/52 N, S.22

44

Grabhorn, Jörn: „Alles frei erfunden“ (23.12.2012), Zwischen Weser und Ems, Ausgabe 51/52 N, S.22

Otto Uthgenannt erzählte jahrelang seine bewegende Überlebens-Geschichte – nun kam heraus, dass sie nicht wahr ist

Alles frei erfunden

Von Jörg Grabhorn
WITTMUND – Otto Uthgenannt ist ein freundlicher alter Mann mit weißem Vollbart, Bäuchlein und verschmitztem Lächeln. Seit einigen Jahren erzählt der 77-Jährige vor Schülern seine bewegende Geschichte – die eines Juden, der den Holocaust überlebt hat. Alles frei erfunden. Eine schier unglaubliche Lügengeschichte. Karsten Krogmann, Reporter der Nordwest-Zeitung (Oldenburg), hat Uthgenannt jetzt als Schwindler entlarvt. Alle haben Uthgenannt seine Geschichte geglaubt, seine Erzählungen aus dem KZ Buchenwald als eindringlich und authentisch gelobt und ihn als einen der wenigen verbliebenen Zeitzeugen immer wieder eingeladen, um jungen Menschen von den Gräueln der Nazi-Zeit zu berichten. Auch die Evangelische Zeitung ist auf Uthgenannt hereingefallen: Anfang April 2011, eine ruhige Sackgasse nicht weit weg vom Wittmunder Stadtzentrum, Häuschen aus den 1960er Jahren. Hinten rechts, im zweitletzten Haus, lebt Otto Uthgenannt. Hellroter Klinker, ein Wohnmobil auf der Auffahrt, Couchgarnitur, Fernseher, Esstisch. Uthgenannt erzählt seine Geschichte (siehe Evangelische Zeitung vom 17. April 2011): Geboren am 28. Mai 1935 als Jude in Göttingen, aufgewachsen in der Obereren Maschstraße, gleich gegenüber der Synagoge. Seine erste Kindheitserinnerung: der Brand der Synagoge in der Reichspogromnacht vom 9. November, die Nazis, die seinen Vater zusammenschlugen und „Ihr dreckigen Judenschweine“ grölten. Familie Uthgenannt floh nach Italien, wurde dort aufgegriffen

Uthgenannt berichtet auch von seinem Freund Daniel, der am Tage der Befreiung des KZ Buchenwald am 11. April 1944 in die Gaskammer geschickt werden soll. Doch die amerikanischen Truppen kommen rechtzeitig. Seitdem, sagt Uthgenannt, glaubt er an Engel. Der Name Uthgenannt findet sich in keinem Archiv. Aber Buchenwald war kein Vernichtungslager wie Auschwitz; dort gab es keine Gaskammern. Uthgenannt ändert seine Geschichte: Daniel sollte erschossen werden. Doch es gibt weitere Unstimmigkeiten: 1940 fanden keine Transporte aus Italien nach Buchenwald statt. Bis Anfang 1944 wurden überhaupt keine Kinder dorthin gebracht. „Der ganze Haftweg, den Herr Uthgenannt beschreibt, stimmt nicht“, sagt Harry Stein, Kustos Geschichte der Gedenkstätte KZ Buchenwald. Durch die Medienpräsenz, die Uthgenannt mit seinen Auftritten in Ostfriesland und im Oldenburger Land zuteil wird, wird Stein auf den Holocaustüberlebenden aufmerksam. Er forscht nach. Stein sagt: „Buchenwald ist eines der wenigen KZ, über die, was die Namen angeht, vollständige Unterlagen vorhanden sind.“ Doch der Name Uthgenannt findet sich nicht in den Akten vor Ort, nicht im Bundesarchiv in Koblenz und nicht beim Internationalen Suchdienst (ITS) in Bad Arolsen, wo Millionen von Namen von Opfern des Holocaust gesammelt sind. Der Name findet sich in keinem Archiv. Stein meldet Zweifel an, zuletzt, nach einem Auftritt von Uthgenannt im November dieses

Der Name Uthgenannt findet sich in keinem Archiv. Aber Buchenwald war kein Vernichtungslager wie Auschwitz; dort gab es keine Gaskammern. Uthgenannt ändert seine Geschichte: Daniel sollte erschossen werden. Doch es gibt weitere Unstimmigkeiten: 1940 fanden keine Transporte aus Italien nach Buchenwald statt. Bis Anfang 1944 wurden überhaupt keine Kinder dorthin gebracht. „Der ganze Haftweg, den Herr Uthgenannt beschreibt, stimmt nicht“, sagt Harry Stein, Kustos Geschichte der Gedenkstätte KZ Buchenwald. Durch die Medienpräsenz, die Uthgenannt mit seinen Auftritten in Ostfriesland und im Oldenburger Land zuteil wird, wird Stein auf den Holocaustüberlebenden aufmerksam. Er forscht nach. Stein sagt: „Buchenwald ist eines der wenigen KZ, über die, was die Namen angeht, vollständige Unterlagen vorhanden sind.“ Doch der Name Uthgenannt findet sich nicht in den Akten vor Ort, nicht im Bundesarchiv in Koblenz und nicht beim Internationalen Suchdienst (ITS) in Bad Arolsen, wo Millionen von Namen von Opfern des Holocaust gesammelt sind. Der Name findet sich in keinem Archiv. Stein meldet Zweifel an, zuletzt, nach einem Auftritt von Uthgenannt im November dieses

und mit der Bahn ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Der Vater, die Mutter und die jüngere Schwester sind im Lager umgekommen. Auch weitere 69 Angehörige haben den Holocaust nicht überlebt. Nur der kleine Otto, damals neun Jahre alt. Bei seinen Auftritten in Schulen erzählt Uthgenannt vom Leben in Buchenwald, vom Appell jeden Morgen um sechs, von einer Scheibe Brot und einem Teller dünner Suppe als Tagesration, vom Latrinendienst, zu dem er eingeteilt war.

Jahres vor Schülern in Wildeshausen, gegenüber der Nordwest-Zeitung. Karsten Krogmann nimmt sich der Sache an. Krogmann ist für akribisch recherchierte Reportagen bekannt. Der Reporter erzählt eine andere Geschichte. Uthgenannt berichtet auch von seinem Freund Daniel, der am Tage der Befreiung des KZ Buchenwald am 11. April 1944 in die Gaskammer geschickt werden soll. Doch die amerikanischen Truppen kommen rechtzeitig. Seitdem, sagt Uthgenannt, glaubt er an Engel.

getauft. Meldekarten der Stadt belegen das. Er und seine Familie haben den Zweiten Weltkrieg überlebt. Otto Uthgenannt hat bis 1963 in Göttingen gelebt, dann verliert sich seine Spur.

2002 begann er damit, seine Geschichte zu erzählen. Im Jahre 1989 wird in Idaho/USA ein Deutscher namens Otto Paul Uthgenannt bei einer routinemäßigen Polizeikontrolle verhaftet. In seinem Fahrzeug finden die Polizisten Dutzende von Scheckbüchern, mehrere Personalausweise, ein Fotokopier-Gerät, technische Geräte zum Herstellen von Urkunden. Gegen diesen Uthgenannt liegen Haftbefehle aus Arizona und aus Texas vor wegen Urkundenfälschung und Scheckbetrugs. Und er soll eine lange kriminelle Laufbahn haben, die bis in seine Teenagerzeit zurückreicht, heißt es in Zeitungsberichten. Uthgenannt selbst erzählt, er sei nach 1945 in ein Waisenhaus gekommen, habe in Heidelberg Betriebswirtschaftslehre studiert und sei anschließend für den Elektronikkonzern Sony vor allem in den USA tätig gewesen. Dann sei er nach Deutschland zurückgekehrt, habe sich den Guttemplern angeschlossen und beim Aufbau des Kabelfernsehens geholfen. Doch der Name Uthgenannt taucht nirgendwo auf, hat Krogmann recherchiert: weder bei Sony noch den Guttemplern

Karsten Krogmann hält es für möglich, Uthgenannt habe nach seiner Haft in den USA und überhaupt nach einem Leben als Betrüger und Schwindler ein ruhiges, ehrbares Leben als Rentner führen wollte. Noch in den USA hat er seinen ersten Aufsatz verfasst, in dem er die Vereinigten Staaten über alles lobt – und sich selbst als Buchenwald-Opfer ausgibt, möglicherweise deshalb, um der Ausweisung zu entgehen. Zurück in Deutschland, spinnt er die Geschichte weiter aus. Irgendwann wird er von einer Schule eingeladen, von seinen Erlebnissen zu berichten, dann von einer anderen und von der nächsten und so fort. Uthgenannt erhält ein Maß an Anerkennung und Wertschätzung wie vermutlich nie zuvor in seinem Leben. Und wer in Deutschland will ernsthaft behaupten oder auch nur vermuten wollen, dass jemand, der sich als Holocaust-Überlebender ausgibt, ein Lügner sein könnte? „Seine Geschichte als Holocaust-Überlebender hat eine Eigendynamik entwickelt“, meint Krogmann. Uthgenannt hat nichts dagegen unternommen. Hat in Schulen und bei Gedenkveranstaltungen seine

Die Erschütterung ist nun groß. „Was passiert mit der Wahrheit, wenn sie als Lüge daherkommt?“, bringt Krogmann es auf den Punkt: „Glaubt noch jemand das Unvorstellbare, wenn der Zeitzeuge als Schwindler entlarvt wird?“ Eingeständnis des Schwindels in Tageszeitung Uthgenannt selbst gibt keine Antworten. Zunächst jedenfalls nicht. Gegenüber Krogmann sagt er: „Dazu äußere ich mich nicht.“ Uthgenannt sagt dem Reporter aus Oldenburg aber auch: Er habe für seine Auftritte kein Honorar genommen und auch keine Entschädigungszahlungen als Holocaust-Überlebender beantragt. Gegenüber der Evangelischen Zeitung will der 77-Jährige keine Stellung nehmen. Seine Frau behauptet am Telefon: „Die Geschichte von Krogmann ist erstunken und erlogen.“ Der Wittmunder Tageszeitung „Anzeiger für Harlingerland“ gegenüber äußert sich Uthgenannt einen Tag später aber doch eindeutig: „Dann entschuldige ich mich. Ich bin 77 Jahre alt, ich habe es ja nur gut gemeint.“ Nähere Angaben will er nicht machen: „Ich bin zu alt dafür, das kostet zu viel Kraft.“ Zu seinen Buchenwald-Erlebnissen räumt er ein: „Die

oder bei Kabel Deutschland.
 Wahrscheinlich ist: Der
 Uthgenannt aus den USA ist
 der Uthgenannt aus Wittmund.
 Die Parallelen sind zu offensichtlich,
 zumal Krogmann die
 Aussage, Uthgenannt habe
 eine lange kriminelle Karriere
 vorzuweisen, in Deutschland
 bestätigt bekommt. Er hat in
 den USA in Haft gesessen und
 ist dann nach Deutschland
 ausgewiesen worden. 1995 soll
 er zunächst in Frankfurt gelebt
 haben, wo er auch Ehefrau Elisabeth,
 eine fröhliche Krankenschwester,
 kennen gelernt hat.
 2002 lässt sich das Paar in Wittmund
 nieder, und Otto Uthgenannt
 stellt sich in Oldenburg
 der jüdischen Gemeinde vor.
 Und er beginnt, seine Buchenwald-
 Geschichte zu erzählen.

Geschichte erzählt. Hat im
 Heimatverein
 Wittmund im „Arbeitskreis
 Gedenken an die jüdischen
 Mitbürger“ mitgewirkt,
 ist seit zwei Jahren dessen
 Leiter.

treffen nicht ganz so zu.“ Zu
 den Schulen sagt er: Er habe
 sich niemandem aufgedrängt,
 „die haben doch immer mich
 gefragt“. Und Uthgenannt sagt
 auch: Er habe eine gute Fantasie,
 sei ein guter Schwindler.

7.5 Heimann, Klaus-Dieter und Hochmann, Manfred: „Zeitzeuge erfindet Leidensgeschichte“, Anzeiger für Harlingerland (12.12.2012)

Anzeiger für Harlingerland 12.12.12

Zeitzeuge erfindet Leidensgeschichte

ENTHÜLLT Erlebnisse entspringen der Fantasie – Wittmunder Uthgenannt entschuldigt sich dafür – Wegbegleiter schockiert

77-Jähriger äußert sich auf Nachfrage unserer Zeitung mit Mühe zu den Vorwürfen.

VON KLAUS-DIETER HEIMANN UND MANFRED HOCHMANN

WITTMUND – Bereits seit Freitag sind die schweren Vorwürfe gegen Otto Uthgenannt öffentlich. Er persönlich reagierte gestern auf Nachfrage des HARLINGER gequält. „Dann, entschuldige ich mich. Ich bin 77 Jahre alt, ich habe es ja nur gut gemeint.“ Die Oldenburger „Nordwest-Zeitung“ (NWZ) hat recherchiert, dass Otto Uthgenannt seine Leidensgeschichte frei erfunden hat. Vor vielen Schulklassen in Wittmund und anderswo im Nordwesten hat der heute 77-jährige von seinem Schicksal berichtet. Von den Schrecken, die er im KZ Buchenwald als Kind überlebt hat, und von dem Verlust von 72 Verwandten.

Als Zeitzeuge berichtete Uthgenannt eindrucksvoll. Er

sagte in Vorträgen, es sei seine Lebensaufgabe, davon zu berichten, was er als Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft erlebt und erlitten hat. Alles gelogen, berichtet die NWZ. Reporter Karsten Krogmann hat unter anderem herausgefunden, dass Uthgenannt in Göttingen evangelisch getauft worden ist, dass sein Vater und seine Mütter den Krieg überlebten. Uthgenannt berichtete in seinen Vorträgen vom tragischen Tod der Eltern im KZ Buchenwald.

Zu den Details will sich Uthgenannt nicht äußern, er will auch nicht auf die Vorwürfe eingehen: „Ich bin zu alt dafür, das kostet zu viel Kraft.“ Auf seine Buchenwald-Erlebnisse, angesprochen, räumt Uthgenannt dann ein: „Die treffen nicht ganz so zu.“ Er habe wohl eine „gute Fantasie“, sei ein „guter Schwindler“, sagt er am Telefon. In seiner Stimme klingt Niedergeschlagenheit mit. Er habe sich den Schulen nie aufgedrängt. „Die haben mich doch immer gefragt.“ Otto Uthgenannt

arbeitet seit Jahren im Arbeitskreis „Gedenken an die jüdischen Mitbürger Wittmunds“ mit. Seit zwei Jahren leitet er die Gruppe sogar, und er hat auch in diesem Jahr die Gedenkfeier am Buß- und Betttag auf dem jüdischen Friedhof in Wittmund mit vorbereitet.

Der Heimatforscher Helmut Hinrichs, ebenfalls schon lange aktiv in diesem Arbeitskreis, zeigte sich gestern entsetzt: „Ich bin erschüttert. So kann man nicht mit der Vergangenheit und dem Leid, das Menschen unter den Nationalsozialisten erlitten haben, umgehen.“ Das Verhalten von Uthgenannt sei ein „gefundenes Fressen für Rechtsradikale“, befürchtet Hinrichs. Auf ihn habe der angebliche Zeitzeuge immer glaubhaft gewirkt. Deswegen sei er auch gemeinsam mit Uthgenannt vor Schülern aufgetreten, um Erlebnisse aus der NS-Zeit zu schildern. Helmut Hinrichs: „Was soll man diesen Schülern jetzt sagen?“ Eine Frage, die man sich auch an der KGS Wittmund stellt. → SEITE 3

immer glaubhaft gewirkt erschüttert Fressen für Rechtsradikale

„nur gut gemeint, gute Fantasie, guter Schwindler treffen nicht ganz so zu, ich bin zu alt dafür, das kostet zu viel Kraft“
→ Niedergeschlagenheit: „die haben mich doch immer“

7.6 Uthgenannt, Otto: „Glauben Sie an Engel? Ich ja!“ (03.01.1994),

Goodyear, Arizona

8

Glauben sie an Engel? Ich ja!

Ich war 9 Jahre, 10 Monate und 17 Tage alt und glaubte nicht mehr an Engel oder sonstige Wunder. Daniel war etwas älter als ich und wir lebten zusammengepfarrt mit anderen 82 Jungen in einer Baracke des Konzentrationslagers Buchenwald wo wir zu dritt mit einer Wolldecke das oberste Bett des dreigeschoßigen Lagerbettes teilten.

Daniels Vater kannte unseren Kapo Wenzel noch von seiner Heimatstadt aus der Zeit bevor die Nazis Polen besetzten. Kapo Wenzel berichtete sehr traurig, daß er keine andere Wahl mehr hätte als Daniel mit auf die Liste für die Gaskammer zu setzen. Die Nazis wählten bestimmt Kaminelle und Juden als Kapos. Jede Woche mußten diese Kapos eine vorgegebene Anzahl von Juden auswählen die zur Gaskammer geschickt wurden. Führer der Kapos diese Befehle nicht aus, wurden sie auf der Stelle erschossen. Kapo Wenzel erklärte traurig und mit Tränenstricken: Hilf mir Daniels Vater, daß er keine andere Wahl hätte: in Daniel noch zu verschonen, da er eine direkte Abweisung von der Lagerleitung hatte, weil Daniel krank war.

Daniels Vater lief zu Rabbi Shlomo der auch im Lager war. "Rabbi" sagte Daniels Vater "Daniel ist ausgesucht zum sterben". Als die Nazis mich verhaften konnte ich noch einige Diamanten im Bund meiner Hose verstecken. Ich glaube, daß ich damit den Kapo Wenzel überreden kann diese dem Obersten zu geben der Wenzel den Befehl erteilt, um Daniel von der Liste zu streichen. Rabbi Shlomo dachte einen Augenblick nach. Mein Freund, daß würde bedeuten



010/1267

X 43736

Kapo Wenzel mußte einen anderen Jungen zum sterben aussuchen um sein Soll zu erfüllen um nicht selbst zu sterben". Und, kannst Du wirklich sicher sein, wenn du ihm die Diamanten gegeben hast, daß er sie nicht selbst behält und versucht dich zu erpressen, indem er erzählt: du wolltest den Obersten bestechen? Aber, Daniel ist mein einziger Sohn und ich liebe ihn so sehr. Es ist als hätte ich den Tod selbst für meinen geliebten Sohn herbeigeführt, weinte Daniels Vater.

"Und wie ergeht es dem Vater des anderen Jungen den Kapo Wenzel aussuchen mußte?" Glaubst du, er liebt seinen Sohn nicht genauso wie Du? Es ist nicht richtig. Es wäre als ob du eigenhändig einen anderen Jungen gefüttert hättest. Rabbi Shlomo betete mit Daniels Vater und was immer G-ttes Wille sei das möge geschehen. Erinnere dich sprach Rabbi Shlomo, wie G-tt Abraham in einer ähnlichen Situation prüfte. Er befahl ihm seinen geliebten Sohn auf dem Altar auf dem Berge Moria zu opfern. Abraham gehorchte, und als er bereit war das Messer in Isaaks Herz zu stoßen, stoppte der Engel des Herrn Abrahams Hand!

Daniels Vater ging niedergeschlagen und gesenkten Hauptes zur Tür. Dort drehte er sich noch einmal zum Rabbi Shlomo um und fragte, aber was geschieht wenn G-tt einen Engel sendet und der Engel kommt zu spät? Rabbi Shlomo legte die Hand auf Daniels Vaters Schulter und sagte: Mein Großvater seligen Anderkens erzählte mir einst, Engel kommen niemals zu spät. Weinaud verließ Daniels Vater die Baracke von Rabbi Shlomo.

Wie Kapo Wenzel es voraus gesagt hatte geschah es. Am anderen Morgen wurde Daniel aus unserer Baracke

geholt und in die eigens dafür eingerichtete Baracke gebracht die zur Gaskammer führte.

Am Morgen des 11. April 1945 ließen die Nazis alle Insassen der Sonderbaracke in der Morgenkälte vor der Baracke antreten. Fertig machen zum Duschen ihr Schweine schrieen und lachten die Nazis

In diesen Gejohle und Geschrei wurde von der Wache das Lagerort aufgerissen, ein Kradfahrer kam herein gerast, sprang von seiner Maschine und rannte in die Lagerleitungs-Baracke. Wir alle beobachteten das von unseren Barackenfenstern aus. Der Melder schien sehr aufgeregt und nervös. Irgendeine Parole flog bei den Wachen von Mund zu Mund. Alle rannten plötzlich zu den Lkws sprangen hinein und brausten aus dem Lager.

Die ausgewählten Männer, Frauen, Kinder und Daniel standen frierend und wimmernd in der Kälte wie jeden Morgen. Keine Befehle wurden erteilt. Sie waren gewiß die Nazis kämen jeden Augenblick zurück. Sie standen einfach frierend und wimmernd da.

Noch während sie so dastanden hörte man das tiefe Brummen von Lastwagen in der Ferne. Es war gewiß, die Nazis kamen zurück um zu sehen ob jemand versucht hatte zu fliehen. Es war ein Spiel das die Nazis öfters trieben.

Dann wurde das Lagerort, das nicht verschlossen war, weit von einem mit Soldaten besetztem LKW durchbrochen und rote auf den Lagerhof. Aber das waren ja ganz andere Lkws die nun in das Lager einführen. Nicht die, mit denen die Nazis gerade das Lager verlassen hatten. Die Männer, Frauen, Kinder schrieen laut auf als sie die Zeichen an den LKWs

sahen. Es waren LKWs der US Armee. Die Alliierten sind durchgebrochen schrien wir alle plötzlich mit schwachen Stimmen. Hurra, Hurra!

Soldaten vom 83. Mortal Bataillons, the Mortars of the Rangers, übernahmen das Lager, wir alle schrieen, weinten, lachten und jubelten soweit wir dazu in der Lage waren.

Daniels Vater, dessen Sohn heute in der Gaskammer sein Leben lassen sollte, rannte zu Rabbi Shlomo, packte ihn bei den Schultern, umarmte ihn und schrie mit schwacher Stimme, oh Rabbi du hast ja so recht, "Engel kommen niemals zu spät."

In den folgenden Stunden übernahmen die Alliierten das Lager. Krankenwagen mit schwarzen Soldaten, die ersten farbigen Männer die ich in meinem zehnjährigen Leben sah, brachten uns in ein Militärhospital. Daniel war wieder versorgt mit seinem Vater, von meinen Eltern hatte keiner überlebt, ebenso meine drei Jahre jüngere Schwester nicht, wie weitere zweihundertzwanzig Verwandte. Daniels Vater umarmte uns beide, weinte und lachte und sprach: "Oh meine lieben Jungen, vergeßt es niemals, Engel kommen nie zu spät."

Wie bewunderte und liebte ich die Amerikaner, durstig nahm ich alles über die USA in mich auf. Und nun neunundvierzig Jahre später, im Heimatland meiner Alliierten-Erlieger vom Todeslager Buchenwald, drive by shootings for fun, Schießen im vorbeifahren aus dem Auto auf irgend jemand, Bandenkriege zwischen Afro-amerikanischen Jugendlichen, Weißen und Hispanos,

füllen die Schlagzeilen der Zeitungen und Bildschirme, schon zwölfjährige Jungen und Mädchen sind Drogen- und Alkoholsüchtig, Gewalt in den Schulen und Klassenzimmern, Hochschulaustritte en masse, eine hohe Anzahl von Teenagerschwangerschaften, eine enorm hohe Rate von Jugendarbeitslosigkeit, eine der höchsten Scheidungsraten in der Welt, das alles brachte den Wert der Familie auf ein niedriges Niveau in den USA und anderen Teilen dieser Erde.

Als ich zehn Jahre alt war betete und bibberte ich, nicht in die Gaskammer gehen zu müssen, Daniels und mein Engel und die von weiteren zweihundert Kindern kamen nicht zu spät. Aber was ist mit den Engeln ihrer Kinder?

3. Januar 1994

Otto Uthgenannt

Goodyear, Arizona, USA

7.7 Uthgenannt, Otto: Kernstücke Fernseh-Podiums-Diskussion vom Januar 1994 (25.02.1997), Phoenix, Arizona

Wernpunkte
Fernseh-Podiums-
diskussions?

Das was ich hier vortrage ist meine persönliche Lebenserfahrung oder besser ein kleiner Auszug, gespannt über einen Zeitraum von 50 Jahren.

Wenn es sich sehr sachlich anhört, ist das richtig, denn ich gehöre nicht zu der Kategorie Menschen die auf die Mitleidstour reisen oder umgekehrt die alles beschönigen und sagen es war gar nicht so schlimm. Was jetzt hier folgt sind die Kernstücke einer Fernseh-Podiumsdiskussion von Januar 1994 in Phoenix, Arizona, anlässlich der Freisprechung der Brüder Mendez.

Erfolg für Jedermann!?

Mit der Frage, gibt es einen wirklichen Erfolg für Jedermann im Leben? Oder ist es eine Vorbestimmung des Schicksals für jeden einzelnen von uns? Möchte ich beginnen.

Wie wir wissen, wird heute Mißerfolg im Leben, auf schlechte Kindheit, aufgewachsen sein als Kind geschiedener Eltern, Drogen- oder Alkoholabhängiger Elternteil usw. als Entschuldigungsgrund angegeben und auch sehr oft von uns akzeptiert.

Vor drei Jahren wurden zum Beispiel in Los Angeles die Brüder Mendez freigesprochen die brutal ihre Eltern erschossen hatten. Die Milderungsgründe für diese beiden 25 und 27 jährigen Millionärsöhne war, die Eltern hätten sie als Kinder schlecht behandelt. Was immer darunter zu verstehen war.

Ich persönlich akzeptiere dieses Argument nicht. Richtig ist, daß ein heranwachsendes Kind sehr abhängig von seinen Eltern, oder dem Elternteil abhängig ist bei welchem es aufwächst. Das besagt aber nicht, daß es damit auch alle negativen Erfahrungen die es erfährt als Entschuldigungsgründe für seine späteren Mißerfolge im Leben anführt. Gewiß gibt es einen gewissen Prozentsatz wo Kinder Jungen oder Mädchen die von Angehörigen schwer mißhandelt und mißbraucht wurden. Größtenteils führt diese Personengruppe spätere Mißerfolge im Leben nicht auf die schwere Kindheit zurück, im Gegenteil sie reden kaum darüber.

Feuer, Geschrei, weinende und wimmernde Erwachsene, das klirren von zerschlagenem Glas sind meine frühesten Kindheitserinnerungen soweit ich mich an mein Elternhaus in der Oberen Masch in Göttingen, erinnern kann. Mein Elternhaus stand direkt neben der Synagoge und brannte mit ab. Was dann kam war sehr, sehr schlecht und ist kaum zu beschreiben.

Ich war genau 9 Jahre, 10 Monate und 17 Tage alt als am 11. April 1945, Soldaten vom 83. Mortal Battalion, the Mortars of the Rangers das Tor des Konzentrationslagers Buchenwald durchbrachen und uns befreiten.

Wir waren 202 Kinder der jüngste war 8 Jahre alt und ich, wie bereits erwähnt 9 Jahre, 10 Monate und 17 Tage alt. Mit meinen Eltern und meiner Schwester verlor ich 72 Familienangehörige.

Wie bewunderte und liebte ich die Amerikaner, und im Waisenhaus in Zürich bibberte ich wenn ein amerikanisches oder Australisches Ehepaar auftauchte und einen von uns zur Adoption abholte. Nur uns, 11 Jungens deutscher Abstammung wollte keiner haben. So tief war die Abneigung gegen alles was deutsch war.

Heute, 49 Jahre später, im Heimatland meiner alleierten Befreier vom Todeslager Buchenwald, drive by shootings for fun, das ist schießen aus dem Auto im vorbeifahren auf irgend jemand, Bandenkriege zwischen Afro-Amerikanischen Jugendlichen, Weißen und Hispanos, füllen die Schlagzeilen der Zeitungen und Bildschirme, schon zwölfjährige Jungen und Mädchen sind Drogen - oder Alkoholsüchtig, Gewalt in den Schulen und Klassenzimmern, Hochschulaustritte en masse, eine hohe Anzahl von Teenagerschwangerschaften, eine sehr hohe Rate von Jugendarbeitslosigkeit und eine der höchsten Scheidungsraten in der Welt brachte den Wert der Familie auf ein niedriges Niveau hier in den USA und anderen Teile dieser Erde. Als ich knapp zehn Jahre alt war, bibberte ich, nicht in die Gaskammer gehen zu müssen. Aber was ist mit ihren Kinder fragte ich am 3. Januar 1994 bei einer Podiumsdiskussion in Phoenix, Arizona.

Von den über 300 Elternpaare oder Teile kam etwas sehr überraschendes. Jeder hob den Arm, auf meine Frage „Wer hat eine plausible Erklärung für persönlichen Mißerfolg weil in Anführungszeichen“ etwas in der Kindheit nicht richtig verlief.

Der Aufsehen erregende Freispruch der Brüder Mendez wurde emotional von sehr vielen aufgenommen und die Eltern oder Angehörige wurden trotz den unterschiedlichsten Erziehungsmethoden als direkte oder indirekte Faktoren für den sogenannten Mißerfolg verantwortlich gemacht.

Es ist eine heutige Tendenz, das vieles bei uns mit schlechtem Elternhaus, Kinder aus geschiedener Ehe, Vater oder Mutter Alkoholabhängig, entschuldigt oder abgestempelt wird. Ich persönlich finde es arg wenn damit Mißerfolge im Leben entschuldigt werden.

Im Waisenhaus aufgewachsen zu sein ist auch nicht gerade das idealste. Das können sie mir glauben. Und wie war ich froh, als ich mit 18 mein erstes eigenes Zimmer gemietet hatte, mit bloß einer Schaumstoff Liege, so eine dreiteilige die auch als Sessel benutzt werden konnte. Das war alles. Meine Wäsche wusch ich beim baden im öffentlichen Badehaus.

kein Rauchen aufgrund der Erfahrungen im AZ
Rauchen tat ich nicht, denn ich hatte es oft erlebt, das Erwachsene erschossen wurden als sie sich nach einer weggeworfenen Kippe vom einem SS Mann bückten. Heute sehe ich das etwas anders, vielleicht wollten sie alles schneller hinter sich bringen und suchten so die schnelle Erlösung.

Alkohol war tabu, da ich mit 12 Jahre in die Guttempler Jugendgruppe Schwalbe eintrast, und mein Versprechen gegeben hatte, ein alkoholfreies Leben zu führen. Das ich bis zum heutigem Tage eingehalten habe. Ohne irgendwelche Beeinträchtigungen im Berufsleben erfahren zu haben. Bruder Konrad fuhr mit uns Jungen zu Besichtigungen in einige Trinkerheilstalten im Kanton Zürich und für mich war das so erschütternd, daß diese Männer und Frauen so dahinvegetierten ohne im Lager sein zu müssen zumal sie keine Juden waren. Menschen die sich selbst einfach wegen Alkohol in solch eine Lage gebracht hatten das war für mich als zwölfjähriger unbegreiflich.

Nun wird die Frage auftauchen was hat das alles mit Erfolg zu tun? Richtig.

Nun allein in meinem Zimmer las ich sehr viel und holte mir unter anderem auch das Buch „Mein Erfolgssystem“ von Oskar Schellbach aus der Leihbücherei. Eine Positive Lebensführung in Theorie und Praxis. Eine Unterweisung in der Kunst, das Leben so zu leben und einzurichten, damit ein Höchstmaß an seelischer Kraft und Freiheit, körperlicher Gesundheit und Schaffenskraft, persönlichem Einfluß, Lebensharmonie und Wohlergehen möglich wird.

Man muss sich innerlich ein Bild von dem, was man sich wünscht
Dabei stieß ich auf den Satz: Alles was man sich wünscht, bzw. Was durch die Selbstbeeinflussung eintreten soll, wird ganz bestimmt und ganz selbstverständlich eintreten. Jeder Zweifel muß von vornherein schon durch die positive Gestaltung des Wortlautes ausgeschaltet sein. Ganz selbstverständlich ist es so, ganz selbstverständlich kommt es so, wie es mir die Suggestion sagt! - Hierbei sei nochmals daran erinnert, daß man stets mit der Phantasie und Einbildungskraft zu arbeiten hat.

Es muß also innerlich immer ein genaues Bild von dem geformt werden, was Wirklichkeit werden soll. Je intensiver wir dieses Bild gestalten und je mehr wir uns in seine Ausmalung mit unserem Gefühl hineinleben, um so schneller setzt sich die Selbstbeeinflussung in die Tat um.

Wie jedes andere Ding benötigt auch die Selbstbeeinflussung - Erfahrung! Wir müssen den festen Willen und Vorsatz dazu haben, uns voll dem erlernen zu widmen., wie für eine neue Sportart, beide benötigen Kraft und Ausdauer.

Wie war es, als wir das erste Mal einen Tennis - oder Golfschläger hielten? Erinnern wir uns nicht, wie unbeholfen und ungeschickt wir waren? Wurde es nach etwa 20 Schlägen nicht besser?

Selbstbeeinflussung ist auch eine Diziplinar wie im Sport. Erwarte keine Perfektion beim Beginn. Jedes Ding braucht seine Weile und Fehler sind dazu da um von ihnen zu lernen und die Fähigkeit zu steigern. Keine Angst, irgendwann bist du am Ziel. Wiederholung stärkt die Erfahrung. Um zum vollen Erfolg in grundsätzlichen Lebensveränderungen zu gelangen, übe vertrauensvoll vierzig Tage. Während dieser Zeit falle kein Urteil. Tue es einfach. Am Ender der vierzig Tage bist du nicht mehr unsicher, sondern siehst positive Ergebnisse. Dann kannst Du entscheiden: Weitermachen oder nicht.

Mit diesem autodidaktischem Wissen startete ich mein Berufsleben und lernte Werbekaufmann. Nach meinem Praktikum in der Werbeabteilung beim Versandhaus Bader, in Pforzheim, wurde ich von Sony eingestellt und war erst im Marketing Bereich Deutschland dann für Sony in Canada tätig.

Am 1. Januar 1985 wurde ich als Projekt-Berater und Koordinator für das Kabelpilotprojekt Ludwigshafen, Worms von der Landesregierung berufen, das unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzler Helmut Kohl stand.

Hier ein Auszug eines Schreibens:

Lieber Herr Uthgenannt, 50 eine magische Zahl, für viele ein Punkt, vor dem sie Angst haben, eine Zahl, an die man gar nicht gerne denkt, ein Geburtstag, an dem die meisten anfangen abzubauen.

Biographie

*Par-
mer
↓
selbst
beein-
flussung
↓
Üben
nötig
↓
Roter
Wasser
&
Vorsatz*

3
Anders bei Ihnen, was ich mit den nachfolgenden Zeilen aus meiner Sicht zum Ausdruck bringen möchte.

In den wenigen Monaten, in denen wir uns kennen, habe ich Sie als einen begeisterungsfähigen, tatkräftigen Mann kennengelernt, den man die 50 nicht abnehmen würde. Natürlich kommt man um die Fakten nicht herum. 50 heißt 50. Nur kann man selbst ganz entscheidend daran arbeiten, ob man sichn fühlt wie 50 oder jünger.

Gemeinsam sind sie mit mir Anfang dieses Jahres in eine damals ungewisse Zukunft gestartet. Wir beide haben uns aufeinander verlassen und dies war gut so, da sich auf Grund dessen jeder auf seine Schwerpunkte konzentrieren konnte. Wenn wir nun nach rund fünf Monaten voller Stolz auf die erste Etappe unseres Aufbaues (Einführung des Kabelfernsehen in der Bundesrepublik) zurückblicken, können wir mit Fug und Recht behaupten, das wir gemeinsam eine Leistung vollbracht haben, über die man spricht und Zahlen präsentieren konnten, an die niemand geglaubt hat. Alle die Anfang dieses Jahres Zweifel an unserem Erfolg hatten, sind in der Zwischenzeit ruhig geworden, denn mit der Umsatzgrößenordnung die wir jetzt erreicht haben, haben wir es geschafft, ein Jahresumsatzvolumen von 10 Millionen in sage und schreibe 5 Monaten auf die Beine zu stellen.

In dieser Zeit, habe ich Ihre Flexibilität, Ihr Organisationstalent, Ihren Überblick, Ihren Mut und vor allem Ihre Geradlinigkeit und Anständigkeit kennengelernt und ich könnte weitere Erkenntnisse anfügen. Das offene vertrauensvolle Verhältnis, daß wir zueinander haben, war Garant dafür, das jeder auf seinem Platz Bestleistungen bringen konnte und dies möchte ich in Ihrem Falle ganz deutlich unterstreichen. Ganz sicher wäre es mir nicht gelungen, ohne Sie das jetzt erreichte Zwischenziel in so kurzer Zeit einzunehmen. Sie sind derjenige, der mich in jeder nur erdenklichen Situation entlastet und sein Bestes dafür gibt, das das Kabelfernsehen neuen Zielen entgegen gehen kann.

In dieser kurzen Zeit haben sie das volle Vertrauen nicht nur von mir, sondern von allen, mit denen wir beide gemeinsam zusammenarbeiten, gewonnen und Anerkennung, die auch darin zu erkennen ist, daß man mit allen möglichen Problemen zu Ihnen kommt und mit Ihrer Hilfe rechnet.

50, was ist das für einen Otto Uthgenannt, dem dieses Datum gar nicht richtig bewußt sein kann, denn wer mit 49 noch eine neue Zukunft startet, die darüber hinaus erfolgreich verläuft, hat es gar nicht nötig auf sein Alter zu schauen. Aus diesem Grunde möchte ich ihnen zuzufen: „Auf zu weiteren neuen Zielen, zur täglichen Herausforderung, zur gemeinsamen vertrauensvollen Zukunft.“

Vielen Dank für ihren unermüdlichen Einsatz, für alles das was die gemeinsame Zusammenarbeit für mich angenehm macht. Ich denke und hoffe, daß wir noch möglichst lange Seite an Seite unsere Herausforderung annehmen können.

Mit diesen kurzen Einblicken in mein Leben wage ich zu sagen das jedermann auf seine Art und seinen Fähigkeiten entsprechend, ein erfolgreiches Leben führen kann, egal wie gut oder schlecht seine Kindheit verlief oder verlaufen mußte.

Und ein wichtiger Aspekt für Erfolg ist ebenfalls folgendes:

In meinen Arbeitskreisen stellte ich immer wieder die Frage: Welches Gebot ist mit Inflation verknüpft?

Meistens erhalte ich die mit Geld verbundene Antwort: Die Leute spenden zu wenig Geld für caritative Zwecke" oder „ wir neiden andere um ihren Besitz" solche und andere Äußerungen werden als Sündenbock genannt.

Oberflächlich gesehen mag es den Anschein haben, die geistigen Ursachen aber greifen und liegen tiefer.

Nach Rabbi Zalman, ist der wahre Grund der Inflation, die Nichtbeachtung des Shabbats oder der Sonntagsruhe zu zuschreiben. Nicht lange her, da gab es Zeiten, wenn die gesamte Gesellschaft „ausruhte und einmal in der Woche alles ruhen ließ, genau wie unser Schöpfer, der sprach: „Genug!“

Wir schlossen die Geschäfte, stoppten die Maschinen und gingen heim, zum warmen, ursprünglichen Licht der Liebe, des Friedens und der Einigkeit. Für alle Juden wie Nichtjuden war der Shabbat oder Sonntag als Ziel der Woche ausgerichtet, eine Zeit der Freude und Ruhe von der Hände Arbeit.

Gebote des Herrn werden nicht mehr beachtet
z.B. Sonntags-
ruhe

die
Wirt-
schaft
mit
einer For-
zung
immer
ich au-
wachen
lernen.

Aber dann kam der zweite Weltkrieg und die Welt erschloß den drei Schichtentag, rund um die Uhr, vierundzwanzig Stunden, sieben Tage in der Woche. Bis heute haben wir nicht mehr davon ablassen können. Vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo große Warenhausketten rund um die Uhr geöffnet haben, sogar an den Feiertagen. Der Planet Erde verlor den Sinn für den Sonntagsfrieden. Das Ergebnis ist unsere instabile Wirtschaft mit der Forderung mehr und mehr zu produzieren, eine Schraube ohne Ende.

Unglücklicherweise haben wir keine unendlichen, natürlichen Reserven, und mit Schmerzen begreifen wir das langsam. Wahrscheinlich müssen wir die Sonntagsruhe wieder entdecken und lernen nicht nur zu produzieren. Wir müssen ernstlich anfangen und beginnen „Genug ist Genug“ zu sagen. Ich persönlich halte den Shabbat ein und nur notgedrungen durch Teilnahme an Tagungen nicht, und das ist wahrscheinlich mit ein Punkt für ein erfolgreiches Leben.

Nun zurück zur Eingangs gestellten Frage: Gibt es einen wirklichen Erfolg für Jedermann im Leben? Ich sage ja, denn jeder kann auf seinem Gebiet und in seinem Leben erfolgreich sein, und wir, die hier versammelt sind haben es voll bewiesen. Leicht ist es sicherlich für keinem von uns gewesen. Aber, die Herausforderung wurde angenommen. Mit Erfolg.

Ich danke für das Zuhören.

Frankfurt am Main 25. Februar 1997

Wenn Shabbat / Sonntagsruhe eingehalten wird
↳ erfolgreiches Leben kann
entstehen.

Jeder kann auf seinem Gebiet und in
seinem Leben erfolgreich sein.

↳ nicht unbedingt leicht
↳ Herausforderung

7.8 Uthgenannt, Otto: „Erinnerungen eines Waisenkindes“ (28.05.1994), Phoenix, Arizona

Erinnerungen eines Waisenkindes

Was sie hier lesen, geschah vor 48 Jahren (1945). Es war nach meiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Buchenwald. Nach einer sehr langen Reise von Weimar (Thüringen), erreichten wir eine kleine Stadt Baden-Baden nahe der französischen Grenze in der ehemaligen französischen Besatzungszone.

Wir waren 200 Kinder, der Großteil kam aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen. Einige, darunter auch ich kamen von Buchenwald. In Buchenwald war der jüngste Überlebende 8 Jahre alt. Ich war gerade 8 Jahre, 10 Monate und 17 Tage alt. Aber von Bergen-Belsen kamen noch zwei jüngere Jungen.

Wir Waisenkinder wurden vorläufig in einem Heim untergebracht eine Art Sanatorium, wo uns Kinder wieder das Essen gelehrt wurde. Erst eine Viertel Scheibe Brot, dann eine halbe. Wir mussten sehr langsam und vorsichtig essen lernen damit die Speisen nicht aus dem Mund fielen, denn unsere Körper waren an feste Speisen gar nicht mehr gewöhnt.

In diesem Sanatorium war eine Dame, Madame Rachel Mintz, in gesegneter Erinnerung, welche als Hausmutter fungierte. Sie war vor dem 2. Weltkrieg von Polen nach Frankreich gekommen und ihr war die Verantwortung für dieses Sanatorium übertragen worden. Sie sprach zu uns in Polnisch und Jiddisch und war wie eine Mutter zu uns.

Eine Tages sagte sie nach dem Mittagessen zu uns im Speisesaal, sehr wichtige Gäste kommen heute in den Stadtpark. Diese Leute sind Vorstände der verschiedenen Organisationen welche dieses Heim unterhalten und begleitet werden sie vom Kommandanten der französischen Besatzungszone, dem Polizeipräsidenten, dem Bürgermeister und all die anderen die sich für das Sanatorium einsetzen.

Diese *Gajim* wollten kommen und wir wurden aufgefordert um 16.00 Uhr im Stadtpark zu erscheinen, sie zu begrüßen und um nach ihren Reden zu applaudieren.

Nachdem Madame Mintz den Speisesaal verlassen hatte, zwei oder drei von uns organisierten spontan eine Art und beschlossenen Protestversammlung und beschlossen: Wir gehen nicht in den Stadtpark! Wir wünschen keine Versammlung mit den Franzosen oder Polen. Die Polen halfen den Nazis während die Franzosen untätig waren und die ganze sich nicht rührte. Sie waren alle nicht für uns Überlebende zuständig.

An diesem Tage wollten sie wieder vorbeikommen um mit uns Waisenkinder und Überlebende von Buchenwald und Bergen-Belsen fotografiert zu werden. Wir hatten allmählich mitbekommen das wir eine Sensation waren, und die Leute wollten mit uns fotografiert werden damit sie am nächsten Tag, wenn sie wieder in Paris oder Amerika waren, Fotos mit uns, den Kindern des Holocaust zeigen konnten.

Unsere Einstellung war, lasst uns allein und in Ruhe. Wir kommen nicht zu euch, denn unser Aufenthalt hier ist nur eine Durchgangstation. Wir sind auf dem Weg nach Hause, nach *Eretz Yisraael*.

Wir waren weder an den Franzosen, der Armee, dem Polizeipräsidenten, dem Bürgermeister oder dergleichen interessiert. Wir sandten eine Delegation zu Madame Mintz um ihr zu sagen, dass wir nicht hingehen würden. Madame Mintz wusste dass alles von diesen Leuten abhing um das Sanatorium weiter zu führen, zumal schon der nächste Transport von Überlebenden angekündigt war. Sie begann mit uns zu verhandeln, aber ihr müsst bitte kommen, sie bringen auch Geschenke, für jeden einzelnen von euch.

Nun ich brauche auch nicht erzählen was es bedeutete nach mehr als fünf Jahren als Gast der Nazis zu einem Kind zu kommen und zu sagen, hier ist ein Geschenk.

Aber wir erwiderten: Nein-Danke! Nichts um alles in der Welt sagte einer von uns, wir wollen keine Geschenke. Wo waren sie als unsere Eltern umgebracht wurden von den Nazis. Sie schrieben nicht und machten auch keinen Finger krumm. Nun kommen sie und fotografieren uns, und das wollen und wünschen wir nicht.

Dann spielte Madame Mintz ihren stärksten Trumpf aus: „Tres bien enfants, dann tut es bitte für mich, Kinder. - Ich bitte Euch“.

Wir kamen zu einem Kompromiss. Nur dem Ansehen für Madame Mintz zullebe wollten wir alle hingehen, aber wir wollten nicht kooperieren. Wir wollten lediglich protestieren, weil sie keinen Finger gerührt hatten als unsere Eltern und Verwandte umgebracht wurden. Wir werden weder applaudieren noch ihnen ins Gesicht schauen. Wir werden gerade und aufrecht dastehen aber mit gesenkten Köpfen und auf den Boden schauen. Wir werden da sein und doch nicht da sein, das beschlossen wir.

59

So gesagt und getan. Ungefähr 20 Jahre später erschien ein langer Artikel in dem französischen Wochenmagazin „*Le Monde*“ über die Kinder von Buchenwald, mit Fotos von Leuten in Uniform auf einem Podium sitzend, davor eine Dame ein altes 1945er Mikrofon haltend und hinter ihr sah man die geschorenen Köpfe von Kindern, die Gesichter waren nicht zu sehen bloß die geschorenen Köpfe. So war es gewesen, genau so.

Madame Mintz stellte die Gäste vor, und übersetzte die Reden und Ansprachen in Polnisch und jiddisch. Es herrschte eine beklemmende Stille. Es war klar, dass die Redner sich nicht ganz wohl in ihrer Haut fühlten. Dann sagte Madame Mintz, der letzte Redner ist Monsieur Goldberg, er ist ein polnischer Jude aus Lodz, welcher auch seine Frau und Kinder in Auschwitz verloren hat. Vor dem Krieg besaß er ein Geschäft in Frankreich. Nach seiner Befreiung kam er nach Frankreich zurück, wo er auch einen Teil seines Besitztums wieder bekam.

Nachdem nun seine ganze Familie umgebracht wurde, beschloss er sein ganzes Vermögen für uns zu spenden. Ein Teil seiner Spende unterhält dieses Sanatorium hier.

Keiner stieß uns an oder gab uns ein Zeichen. Spontan richteten sich 200 paar Augen vom Boden auf und blickten zu ihm. Nach allem, er war einer von uns, gegen wen protestierten wir eigentlich? Dieser Goldberg ist ein Teil von unserem Fleisch und Blut. Wir starteten auf ihn und erwarteten seine Rede. Monsieur Goldberg war sehr gerührt und betroffen. Es hatte ihn sehr mitgenommen als er unsere Demonstration sah. Und jetzt... plötzlich, starteten 200 paar Kinderaugen ihm an. Es überwältigte ihn vollkommen. Er hielt sich an dem langen Mikrofon fest, seine Hände zitterten stark und alles was er sagen konnte waren zwei oder drei gestammelte Worte „Kinder, tyere Kinder“ dann brach er in Tränen aus. Er merkte dass er nicht mehr sprechen konnte und kehrte schluchzend an seinem Platz zurück.

Tiefste Stille herrschte auf dem Platz im Stadtpark, und dann geschah es. Jeder von uns fühlte wie sich seine Augen mit Tränen füllten und die Wangen feucht wurden. Wir waren alle überrannt und ängstlich darauf bedacht, beim weinen nicht erwischt zu werden. Nach all dem was wir durchgemacht hatten, passte es nicht zu uns, das wir weinten. Mit unseren Jackenärmeln versuchten wir unsere Tränen abzuwischen, aber ohne Erfolg. Die Tränen flossen – stärker und stärker. Dann konnten wir nicht länger an uns halten, wir begannen laut zu weinen. Wir ließen unseren Gefühlen freien Lauf und gaben all unsere verdammten Schmerzen und Gefühle freien Lauf. Alle von uns 200 Kinder weinten laut und ununterbrochen über fünf Minuten. Der Platz im Stadtpark wurde „Der Platz der Tränen“.

Nachdem wir uns beruhigt hatten, erhob sich Aaron ein 16jähriger Junge von uns (ich traf ihn 30 Jahre später - er arbeitete als Arzt im Hadassa Hospital in Jerusalem). Er stand auf und sprach in Polnisch "ich stehe auf um euch allen Dank zu sagen, Danke - nicht für euren Besuch, den wir nicht

gewünscht haben, und auch nicht für die Geschenke die wir nicht wollen. Ich möchte euch nur danken für das eine Geschenk, dass ihr uns ungewollt gegeben habt, die Fähigkeit zu weinen. Das ist ein großes Geschenk, weil, so sprach Aaron, in den letzten paar Jahren dachte ich, ich sei nicht mehr normal. Dass ich nicht lachte in den vergangenen zwei oder drei Jahren in Buchenwald ist verständlich bei dem was ich durchgemacht habe. Aber gleichzeitig in diesen letzten Jahren vergoss ich nicht eine einzige Träne. Ich merkte irgendetwas in mir war eingefroren, laub. Ich hatte einmal etwas von einem Herzen aus Stein gehört und dachte das wäre auch bei mir geschehen und dadurch wäre ich nicht mehr fähig zu lachen oder gar zu weinen. - Aber vor fünf Minuten erhielt ich das wunderbare Geschenk von ihrem Besuch. Wir sind normal und wir können weinen, dafür danke ich euch.

28. Mai 1984 Phoenix, Arizona, USA

Otto Uffgenannt

8. Abschlussblatt

8.1 Erklärung über die eigenständige Erstellung der Arbeit

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Facharbeit selbstständig angefertigt habe, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel genutzt und die Stellen der Arbeit, die im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt aus anderen Werken entnommen wurden, mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Jever, den 01.09.2014

Ronja Maschmann
Ronja Maschmann

8.2 Einverständniserklärung zur Einsehung der Arbeit

Hiermit erkläre ich mein Einverständnis, dass diese Facharbeit der schulinternen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

Jever, den 01.09.2014

Ronja Maschmann
Ronja Maschmann